

Auswärtiger Ausschuss
UA Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (3)
Wortprotokoll
8. Sitzung

Berlin, den 06.11.2006, 14:00 Uhr
Sitzungsort: Paul-Löbe-Haus

Sitzungssaal: PLH 2.800

Vorsitz: Dr. Peter Gauweiler, MdB

TAGESORDNUNG:

Thema der Anhörung

Zur Situation und Entwicklung des deutschen Auslandsschulwesens als eines der wichtigsten Instrumente der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik

Eingeladene Sachverständige:

- **Prof. Dr. Karl Richard Bausch**, Wissenschaftlicher Beirat "Deutsch als Fremdsprache"
- **Michael Pfeiffer/Lutwin Strauch**, Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen e.V. (IHK)
- **Jorge Pulido**, Vorsitzender des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen (WDA)
- **Dr. Angelika Hübner**, stellv. Generalsekretärin der Kultusministerkonferenz
- **Joachim Lauer**, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt
- **Karlheinz Wecht**, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland
- **Wolfgang Gotterbarm**, Vorsitzender der AG Auslandsschulen beim GEW-Hauptvorstand
- **Dr. Jürgen Schumann**, Leiter der Deutschen Schule Shanghai
- **Detlef Ernst**, Vorsitzender des Schulvereins der Deutschen Schule Shanghai

Dr. Peter Gauweiler, MdB
Vorsitzender

Der Vorsitzende: Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ich heiÙe Sie alle recht herzlich willkommen zu unserer Anhörung. Die heutige Sitzung wird aufgezeichnet und dokumentiert, so wie ich es Ihnen vorher im Einzelnen dargestellt habe. Sie bekommen Ihre Texte von uns zur Verfügung gestellt, so dass Sie sprachliche oder redaktionelle Korrekturen vornehmen können.

Wir gehen jetzt der Reihe nach vor, ich begrüÙe Herrn Peter Detmar, VLR I des Auswärtigen Amtes (AA), der uns heute bei dieser Sitzung unterstützt und gleichzeitig alles genau das tut was jetzt an Anregungen hier gebracht wird, was eine Selbstverständlichkeit ist.

Ich begrüÙe alle Kollegen, soweit wir uns heute Mittag nicht getroffen haben. Beim letzten Mal als wir uns mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Alexander von Humboldt-Stiftung beraten haben, habe ich gelernt, dass allein von den Nobelpreisträgern des Jahres 2005 fünf Humboldtstipendiaten waren, weltweit, von einem Jahrgang.

Heute habe ich gelernt, dass von den Mitgliedern der neuen designierten mexikanischen Regierung allein drei Minister Schüler der Deutschen Schule in Mexiko waren. Wir waren uns schon einig, dass solche Informationen in Zukunft in die Länderbeschreibungen müssen, die das AA allen Abgeordneten gibt. Wenn sie sich irgendwo auf diesem Planeten tummeln, sollen sie wissen, wie viele in der örtlichen Regierung die Deutsche Schule in dem jeweiligen Land besucht haben, weil auch das unsere Idee eines kulturellen Netzwerkes, an dem wir arbeiten, noch einmal unterstützen und herausstreichen wird.

Ich habe mit den Damen und Herren Sachverständigen vereinbart, dass jede Institution zunächst zehn Minuten berichtet und dass wir nach einem ersten Berichtsdurchgang eine kurze Pause machen. Das wird so gegen 15:30 Uhr sein. Professor Bausch muss ein bisschen früher weggehen, deshalb würde ich vorschlagen, dass Fragen, die an ihn gerichtet sind, vorgezogen werden.

Professor Bausch, Sie sind der Erste, Sie sind der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats Deutsch als Fremdsprache. Professor Bausch kommt aus der Ruhr-Universität Bochum, von der Fakultät für Philologie vom Lehrstuhl für Sprachlehrforschung. Bitte schön.

Prof. Dr. Karl Richard Bausch: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich will versuchen, die zehn Minuten zu unterschreiten; denn das Papier liegt Ihnen ja schriftlich vor. Ich will aus meiner Sicht die einzelnen Schwerpunkte, auf die es mir ankommt, nochmals kurz paraphrasieren. Die Zentralstelle hat sich einen Wissenschaftlichen Beirat zugelegt vor vier Jahren quasi, und zwar zu dem Bereich Deutsch als Fremdsprache.

Wir verstehen uns als begleitend, kritisch begleitend, aber allemal natürlich immer wohlwollend, konstruktiv. Die Punkte, die der Beirat hier einbringen will, über meinen Mund als Vorsitzender, sind im Wesentlichen die folgenden:

Wir sind erstens für ein Überdenken der Stellung der deutschen Sprache und Kultur in den Auslandsschulen und eine Angleichung nach Möglichkeit an die veränderten Verhältnisse. Stichwort Didaktik-Methodik der Mehrsprachigkeit, Stichwort Trilinguismus-Deklaration der Europäischen Kommission aus dem Jahre 1996 etc. Wir sind also der Auffassung, dass dort, wo es Veränderungen gibt, draußen in den Schulen zum Beispiel mit Blick auf die Begegnungsschulen, dass man insbesondere dort die Stellung der deutschen Sprachen und die Vermittlung derselben in einem multikulturellen bzw. multilingualen Kontext neu bedenkt bzw. neu definiert.

Das ist ein Riesenklotz und der Beirat lässt ausdrücklich sagen, dass wir – wenn ich es mal metaphorisch ausdrücken darf – Gewehr bei Fuß stehen, um dann in die richtige Richtung schießen zu können. Der zweite Punkt ist, dass es über diese Mehrsprachigkeitsdimension hinaus eine Reihe von Projekten gibt, die in Europa und in der Bundesrepublik Deutschland und deren Ländern, dass es eine Reihe von Projekten gibt, wo das Expertenwissen der Auslandsschulen eingebracht werden könnte, nach meiner persönlichen Auffassung dringend einbringen müsste. Ich nenne nur die Stichworte früh beginnender Fremdsprachenunterricht, zweisprachiges Lehren und Lernen von Sachfächern; also das, was im Auslandsschulwesen unter dem Etikett deutschsprachiger Fachunterricht, bei uns unter dem Etikett bilingualer Sachfachunterricht läuft usw., insbesondere aber die Orientierung an den Bildungsstandards. Nach den Pisastudien und den internationalen Vergleichsstudien, die so genannte, Neudeutsch gesprochen: Output-Orientierung, müsste nach unserer Auffassung zunehmend das Ziel werden im Rahmenlehrplan und in den Schul-Curricula vor Ort. Drittens die Qualitätssicherung und die Qualitätsentwicklung. Das ist ein hochaktuelles Thema im Bereich der Fremdsprachenvermittlung geworden und hier sehen wir durchaus Synergieeffekte mit dem Qualitätsmanagement, welches ja schon längst angelaufen ist in der Zentralstelle fürs Auslandsschulwesen.

Der zweite große Punkt ist die Lehreraus- und Fortbildung. Wir stellen immer wieder fest, wenn wir in Auslandsschulen sind, dass die Spezifika, die dort herrschen, im Lehren und Lernen, dass die Spezifika nicht den Profilen entsprechen, die z.B. ein Deutschlehrer, ein Mathematiklehrer mitbringt, weil er ganz traditionell in unserem Ausbildungssystem so ausgebildet ist für das Inlandsschulwesen. Es gibt in der Zwischenzeit eine Skala von Spezifika, die beschrieben sind, und wir plädieren dafür, dass man diese Spezifika stärker in eine flankierende Ausbildung mit hinein nimmt. Und ein kruzialer Punkt ist dabei die dringend zu fordernde Aus- und Weiterbildung der Ortskräfte, der Lehrkräfte vor Ort, die nach unserer Auffassung der Fort- und

Weiterbildung bedürfen. Meine persönliche These ist, dass über die Ortskräfte der Glanz bzw. das Elend der Unterrichtsmethodik lebt oder stirbt. Das im Wesentlichen zu den großen Punkten in aller Kürze. Wir treten sehr stark ein für das Einbringen von zusätzlichem Expertenwissen testmethodischer Art bei der Weiterführung des deutschen Sprachdiploms. Das neue Diplom ist überarbeitet, es ist neu, es ist nicht mehr das alte. Es ist standardisiertes Testvolumen über drei Stufen in der Zwischenzeit und wenn wir den Betrieb von außen sehen – Herr Lauer, das ist wirklich gut gemeint, – dann treten wir ganz energisch dafür ein, dass da nicht nur Kollegen, die aus dem Ausland zurückkommen, beschäftigt werden, sondern dass Testexpertenwissen dazugestellt werden muss. Denn sie treten damit ein in eine Konkurrenz – also die Zentralstelle –, in eine Konkurrenz zu anderen Test, wie z.B. dem TestDaF, und ich denke, dass da Eile geboten ist, dass das nötige Expertenwissen dazugestellt wird.

Schließlich treten wir ein für die Angleichung des Rahmenlehrplans, der sich einerseits an Standards orientieren müsste und zum Zweiten eben an die curriculare Einbindung des deutschen Sprachdiploms.

Einen Punkt will ich schlussendlich noch kurz benennen. Wir haben wenig Verständnis, dass in manchen Ländern die zurückkommenden Kolleginnen und Kollegen auf Stellen platziert werden, wo sie ihr Expertenwissen, welches sie im Ausland erworben haben, nicht sinnvoll einbringen können. Ein Beispiel: wenn jemand draußen im deutschsprachigen Fachunterricht expertenmäßig beschäftigt gewesen ist, dann gibt es für uns keinen Vers, wenn derjenige eine Stelle in einer Schule übernimmt, in der kein bilingualer Zug vorhanden ist. Der müsste tunlichst eingestellt werden oder transferiert werden in einen Bereich, wo er in einem Dialog eintreten kann, mit Konzepten des bilingualen Sachfachunterrichts.

So viel in aller Kürze, und nur sieben Minuten dauernd. Toll, nicht wahr?

Der Vorsitzende: Vielen Dank, vielen Dank, Herr Professor. Wir hatten eingeladen Herrn Präsident Braun vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag, der heute leider nicht da sein kann und vertreten wird durch die Herren Pfeiffer und Strauch. Meine Herren, wie wollen Sie es halten? Bitte schön. Herr Pfeiffer.

Michael Pfeiffer: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Braun bedauert außerordentlich, dass er heute nicht hier sein kann. Aber Sie alle wissen, dass für Herrn Braun Bildung wirklich Priorität hat. Er setzt sich engagiert für das Thema hier in Deutschland ein und tut das auch im Ausland in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Freundeskreises Deutscher Auslandsschulen. Lassen Sie mich zu dem Thema Auslandsschulen nur ganz wenige Anmerkungen machen, unsere schriftliche Stellungnahme liegt ja vor.

Die Schulversorgung mit deutschen Schulen im Ausland ist unendlich wichtig für den Erfolg deutscher Unternehmen im Ausland. Denn wir müssen immer wieder auf die Mobilität der deutschen Arbeitnehmer und deren Kinder, die mitgehen, setzen, um im Ausland erfolgreich zu sein. Und deutsche Schulen sind dafür von herausragender Bedeutung, weil sie motivieren, ins Ausland zu gehen. Wenn wir bei uns in Deutschland Wirtschaftsverbände abfragen - wir haben das gerade getan bei den IHK's und bei den Auslandshandelskammern -, dann kommt zurück, dass die deutschen Auslandsschulen ein hohes Ansehen haben und unerhört wettbewerbsfähig sind. Das liegt natürlich auch daran, dass die Qualifikation, die an die Lehrer gestellt wird, relativ hoch ist. Ein Lehrer an einer deutschen Auslandsschule muss sich nicht nur auf die regionale Kultur und Umgebung umstellen, sondern muss in einem Fächerkanon unterrichten, den er von zuhause aus so nicht gewohnt ist. Deswegen ist gerade die Auswahl der Lehrer für das Ausland besonders wichtig. Und da kommt es nun sehr darauf an, dass Lehrer, wenn sie zurückkommen, in Deutschland Anerkennung finden für die zusätzliche Mühe, die sie auf sich genommen haben. Und Lehrer sind auch immer ein Beispiel für die Kinder. Lehrer, die begeistert im Ausland sind, die zurückkommen und feststellen, wie wichtig das ist, international engagiert zu sein, geben auch ihrer ganzen Schulklasse etwas mit. Und dies ist wichtig, wenn man bedenkt, dass dieses im Weltmaßstab relativ kleine Deutschland den Weltexport maßgeblich mitbestimmt. Und was wir auch bedenken sollten in einem Kreis wie diesem - und das zu einer Zeit, wo die Schwellenländer stark an Marktanteilen international zunehmen -: jeder redet über die chinesischen Exporte überall hin, dass aber der deutsche Exportanteil international relativ zugenommen hat in den letzten Jahren, ist ein unglaublich positiver Vorgang. Und da müssen wir die Unternehmen auch stärken, dass sie diese Wettbewerbsfähigkeit, die gesamtwirtschaftlich für uns alle wichtig ist, weiter ausspielen können.

Meine Damen und Herren, wichtig ist für die deutschen Auslandsschulen, dass die finanzielle Basis stimmt. Eine deutsche Auslandsschule kann nicht von Jahr zu Jahr mit unsicheren Zahlen leben. Da muss sie ein Fundament haben, auf das eine deutsche Auslandsschule aufbauen kann. Und zu diesem Fundament gehört das, was vom Bund zur Verfügung gestellt wird. Die Unternehmen im Ausland, und vor allem die Schulgelder, sind die Basis. Die Schulgelder sind inzwischen so hoch, dass sie weltweit etwa zwei Drittel der Gesamtkosten der deutschen Schulen ausmachen. Aber die Schulgelder, die von den Eltern, von den Familien aufgebracht werden müssen, sind an der Grenze angekommen. Nur wenn ein Unternehmen Mitarbeiter rausschickt, wird in der Regel das Schulgeld übernommen. Aber wir wollen ja gerade auch gute, nationale Schüler gewinnen und da sind die Schulgelder schon sehr hoch. Die deutschen Unternehmen im Ausland tun bereits außerordentlich viel für die Schulen. Das erkennt man daran, dass in den Schulvorständen sehr sorgfältig austa-

riert wird, dass die wichtigen Unternehmen drin sind. Und ich kann Ihnen versichern, wir legen großen Wert drauf, dass in den Vorständen der deutschen Auslandsschulen die deutschen Auslandshandelskammern engagiert sind, um hier ein Verbindungsglied zu sein, zwischen Wirtschaft und der Schule vor Ort, denn das was, unkonventionell von den deutschen Unternehmen vor Ort für die deutschen Schulen aufgebracht wird, was in keiner Statistik erscheint, ist sehr viel mehr als man gemeinhin glaubt. Ich bin in diesem Kreis vielleicht einer der wenigen Schüler von Auslandsschulen gewesen. Als meine Auslandsschule gegründet wurde, hat eine große deutsche Firma es einfach möglich gemacht, die Bestuhlung für die gesamte Schule zu spenden. Da wurden einfach die Stühle, die für eine große Ausstellung eingeführt wurden, nicht nach Hause an die Zentrale zurückgeschickt. Ein sehr unkonventioneller Vorgang, aber ein Beispiel für eine deutsche Schulgründung im Ausland.

Herrn Braun liegt daran, für die Auslandsschulen mehr zu tun. Im kommenden Jahr wollen wir z.B. einen Wettbewerb der deutschen Auslandsschulen durchführen. Nicht weil damit viel Geld für die Schulen in einem ersten Schritt zusammenkommen kann, aber vielmehr um das Bewusstsein zu stärken, bei den deutschen Unternehmen, bei den deutschen Wirtschaftsorganisationen, dass wir hier etwas tun müssen. So soll dieser Wettbewerb alle zwei Jahre stattfinden und Preise vergeben werden. Wir wollen nicht nur die Unternehmen in den Gastländern, sondern auch die Unternehmen hier in Deutschland motivieren, im Ausland auf eine gute kulturelle und Bildungsinfrastruktur zu achten. Wir wollen motivieren, mehr für deutsche Auslandsschulen aufzuwenden. Das Engagement deutscher Kammerorganisationen sehen Sie daran, dass vor 45 Jahren der Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen gegründet wurde, Ludwig Georg Braun ist der Vorsitzende und Motor. Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

Der Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank. Der nächste Gutachter ist Herr Jorge Pulido, vom Weltverband deutscher Auslandsschulen.

Jorge Pulido: Nur ganz kurz. Ich wollte nämlich nur zwei, drei wichtige Sachen vorstellen. Wir sprechen jetzt über Schulen. Und der WDA ist der Vertreter der deutschen Schulen im Ausland, Herr Gauweiler.

Erstens: ich glaube, es ist wichtig zu wissen, dass es 117 Beihilfsschulen gibt. 70.000 Schüler gibt es insgesamt an deutschen Auslandsschulen weltweit, 17.000 davon sind deutsche Schülerinnen und Schüler, 53.000 sind nicht-deutsche Schülerinnen und Schüler, das ist sehr wichtig.

Zweitens: es gibt ungefähr 370 Sprachbeihilfesschulen, darunter auch Samstagsschulen, und insgesamt haben wir ungefähr 180.000 Kinder und Jugendliche, insgesamt ca. 250.000 Schüler in deutschen Schulen im Ausland. Im WDA gibt es neun Schu-

len aus Afrika, 41 Schulen aus Amerika, 13 Schulen aus Asien und Australien, 32 Schulen aus Europa. 37 dieser Schulen sind Begegnungsschulen, 31 deutschsprachige Schulen, 19 Schulen mit verstärktem Deutschunterricht und acht andere Typen und Verbände.

Was sucht der WDA? Die Kulturvermittlung, die deutsche Sprache, Qualität der Ausbildung, Nachhaltigkeit, Netzwerke, Zusammenarbeit, gelebte Multikulturalität, Völkerverständigung und Friedenssicherung, Außenpolitik und Außenwirtschaft und Zukunftssicherung im Rahmen der Globalisierung.

Darum steht der WDA seit einigen Monaten unter der Schirmherrschaft des deutschen Bundespräsidenten. Wir haben auch einen Beirat gegründet und die Personen, die in diesem Beirat tätig sind, sind Herr Roland Berger, Herr Ludwig Georg Braun von der IHK und Jürgen Chrobog von der Herbert-Quandt-Stiftung.

Ich glaube, es ist wichtig zu wissen, dass die Kinder und Jugendlichen in den Begegnungsschulen das Abitur und den nationalen Abschluss des jeweiligen Landes erhalten, zusammen mit einem deutschen Sprachdiplom.

Die deutschsprachigen Schulen kennen wir als Expertenschulen oder Botschaftsschulen, in denen die Schüler in der 12. Klasse das Abitur erhalten.

Deutsche Berufsschulen. Das ist ein System, das wir in vielen Schulen mit der lokalen Vertretung der DIHK tragen, und dieses System ist mit den Handelskammern verbunden. Es gibt aber noch andere Schulen, so wie die Samstagsschule, und auch die Schülerinnen und Schüler dieser Schulen bekommen ein Sprachdiplom.

Die meisten Auslandsschulen sind Privatschulen. Also sind sie zur Weiterführung auf Unternehmen und auf deutsche amtliche Hilfe angewiesen. Auf Schulbeihilfe, aber vor allem auf deutsche Lehrer.

Deutsche Sprache und Kultur. Die Kinder lernen von klein auf die deutsche Sprache und die deutsche Kultur. Als Erwachsene werden sie Mitarbeiter, Partner, Kunden deutscher Firmen und Institutionen. Dass in Auslandsschulen investiert wird, macht sich also bezahlt.

Ich nehme immer das Beispiel aus meiner Zeit an der deutschen Schule. Mein Lehrer hatte einen Pelikan-Füller. Als ich in die erste Klasse kam, habe ich ihm gesagt, dass ich immer einen Pelikan-Füller haben werde, wenn ich groß bin, und ich trage immer einen. Das ist Loyalität zu Deutschland.

Zweitens: ich glaube, die Erfahrung von Herrn Lauer, von Detlef und den anderen, wenn Deutschland gegen eine andere Fußballmannschaft spielt, so wie bei uns, es

ist sehr oft Mexiko – Deutschland, und wir verlieren immer. Das ist für Kinder manchmal sehr attraktiv, aber es ist ein Kampf zwischen Deutsch-Sein oder Mexikaner-Sein. Und das ist wichtig, weil es die Loyalität fördert. Darum kaufen unsere Kinder dann später VWs, Audis, BMWs, Mercedes und trinken deutsches Bier. Und ich glaube, das ist wichtig. Und Corona, ja.

Deutsch – und das habe ich schon oft gehört hier in Deutschland: English is a must, Deutsch ist ein Plus. Und darum sprechen wir nicht nur zwei Sprachen (Deutsch und die Landessprache), sondern drei Sprachen an Auslandsschulen. Das ist wichtig.

Was ist für uns wichtig? Die Konkurrenz. Vor vielen Jahren waren die deutschen Schulen ganz allein mit den französischen Schulen. Aber jetzt ist die Konkurrenz in den meisten Ländern sehr stark. Nicht nur auf dem Gebiet der internationalen Schulen, sondern auch auf dem Gebiet lokaler Schulen. Darum müssen wir Qualitätssicherung fördern und darum müssen wir sehen, dass wir in den nächsten Jahren am PISA-Test teilnehmen. Wir müssen wissen, wo wir stehen. Jedes Jahr ist die Konkurrenz stärker und ich glaube, wir müssen das wirklich anpacken. Darum müssen wir als Ziel haben, dass die deutschen Auslandsschulen am PISA-Test 2009 teilnehmen. Wir müssen in diesem Sinne schon jetzt arbeiten.

Was suchen die deutschen Schulen? Wir brauchen Planungssicherheit. Wir sehen uns als Unternehmer. In unserem Land müssen wir langfristig planen. Ein, zwei Jahre sind sehr schwierig zu planen. Wir haben ein Engagement mit den Kindern für 12 Jahre. Die Eltern kommen zur Schule und fragen: was für eine Schule seid ihr? Wir sind eine deutsch-mexikanische Begegnungsschule oder eine chinesisch-deutsche Schule oder eine andere. Die Eltern hoffen, dass der Schulplatz für die 12 Jahre sicher ist. Man kann nicht nach fünf Jahren kommen und sagen, dass man keine deutsche Schule mehr ist, sondern nur noch eine nationale. Das müssen wir beachten. Wir müssen mittel- und langfristige bedeutende professionelle Planung der Schulträger einfordern, aber auch Planungssicherheit der deutschen Institutionen. Das ist nicht einfach, das weiß ich. Aber wir müssen die Investitionen langfristig planen. Eine Schule in Europa ist ganz anders als eine Schule in Asien, in Afrika, oder in Amerika. Investitionen in diesem Bereich werden von uns als Schulträger getätigt. Wir bezahlen, wir bauen, wir kaufen. In Europa ist die Situation dagegen anders. Darum müssen wir das beachten. Wenn wir besser sein wollen, müssen wir neue Gebäude haben, neue Medien, wir müssen wirklich Raum haben für diese Sachen. Das ist nicht einfach. Ich glaube, viele Schulen haben dieses Problem.

Neue Schulprojekte mit Schwerpunkt Außenpolitik brauchen eine gesonderte Finanzierung. Es geht nicht, dass wir mehrere Schulen haben und dieses Problem sich im Kleinen fortsetzt. Für neue Projekte sollte daher eine Sonderfinanzierung vorgesehen

werden. Schule ist ein langfristiges Unternehmen. Über Jahrzehnte wurden derartige Partnerschaften aufgebaut. Viele unserer Schulen haben mit Deutschland gute, aber auch schwierige Zeiten miterlebt. Fast alle Schulen in Lateinamerika haben während der Kriege ihr Unternehmen durch lokale Träger gestützt; beispielsweise in Argentinien, Chile, Kolumbien, und ich denke auch den anderen Ländern Lateinamerikas war das dasselbe.

Zukunftssicherung durch Schulbeihilfe. Die Schulbeihilfe hat in jeder Schule ein ganz unterschiedliches Gewicht. Viele Schulen können nicht ohne Schulbeihilfe überleben. Andere können das. Deshalb müssen wir differenzieren. Es ist sehr wichtig.

Die teuerste Erziehung ist diejenige, die wir nicht haben. Und das haben wir schon in vielen Ländern gesehen. Wir müssen die Zukunft der Schulen durch deutsche Lehrer sichern. Eine deutsche Schule ohne deutsche Lehrer ist keine deutsche Schule. Das ist wichtig. Das haben wir schon während des Mittagessens festgestellt.

Lehrer lernen im Ausland dazu. Ihre Erfahrung ist wertvoll, wenn sie nach Deutschland zurückgehen. Sie sollten besser anerkannt und genutzt werden. Denn viele Lehrer die aus dem Ausland zurückkommen, kehren zurück in die kleine Schule, wo sie vorher waren. Sie müssten eigentlich an anderen Schulen beschäftigt werden.

Studienstandort Deutschland. Das ist ein wichtiger Maßstab, wenn er auch schwer zu erfassen ist. Mehr Zusammenarbeit mit dem DAAD ist wichtig. Der DAAD ist in Mexiko, aber er kommt nicht zu den deutschen Schulen. Sie gehen nur zu den mexikanischen Schulen. Viele Schüler, die ein deutsches Abitur haben und für eine Zeit nach Deutschland gehen, entschließen sich, zu bleiben. Das ist gut, aber um zu Hause Freunde für Deutschland zu werden, sollten sie wieder zurück in ihr Land. Viele Länder haben auch gute Universitäten, nicht nur die deutschen Universitäten sind gut. Auch in unseren Ländern gibt es gute Universitäten. Wer nach dem Grund- oder Aufbaustudium in sein Land zurückgeht, wird zum Brückenbauer. Und das haben wir schon oft gesehen. Die Amerikaner nutzen das intensiv. Netzwerke, Synergie, öffentlich wirksam sein. Auslandsschulen bilden Netzwerke in allen Bereichen: Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur. Die Schulen sind Multiplikatoren. Existierende Beziehungen müssen besser genutzt werden. Mit dem Goetheinstitut müssen wir mehr zusammenarbeiten. In vielen Ländern sitzen beide Institutionen nebeneinander und verpassen viele Chancen, miteinander zu arbeiten.

Und zuletzt möchte ich sagen: der WDA vertritt Schulträger. Schulträger investieren viel Geld in ihre Einrichtungen. Einige Schulen sind über hundert Jahre alt. Sie waren deutsche Schulen in guten wie in schlechten Zeiten. Die Schulträger arbeiten ehrenamtlich. 117 anerkannte Auslandsschulen mal 12 Vorstandsmitglieder, das sind 1.400

ehrenamtliche Personen, meistens ehemalige Schüler, die sich einsetzen, weil sie etwas zurückgeben wollen von dem, was sie bekommen haben.

Wir sind zuverlässige Partner. Wir haben gemeinsame Ziele. Vielen Dank.

Dr. Angelika Hüfner: Es ist schon viel gesagt worden, und ich versuche jetzt den Schwerpunkt zu legen auf die Anbindung der deutschen Auslandsschulen an das deutsche Bildungssystem. Über Anzahl der Schulen, Struktur und Trägerschaft ist bereits gesprochen worden. Ich möchte darauf hinweisen, dass die 500 Schulen, die das deutsche Sprachdiplom vergeben können und die 117 Schulen, die als Schulen im Ausland innerdeutsche Berechtigungen vergeben; auch für die Gemeinsamkeit von deutscher Sprachenpolitik stehen. Uns ist wichtig, die deutsche Sprache bis zum Abitur hin zu konsolidieren und über die Gebrauchssprache hinaus auch als Sprache der Literatur, der Wissenschaft und der Philosophie zu vermitteln, was nichts mit Deutschtümelei zu tun hat. Wir haben uns ein wenig schwer getan, die neuen Abschlüsse in den deutschen Auslandsschulen zu formulieren, weil die Konkurrenz, vor allem Dingen mit dem IB, dem internationalen Abitur, sehr groß ist. Für uns stand die Frage im Raum, ob wir nicht doch aufs Englisch übergehen sollten. Wir haben uns dann für das deutsche internationale Abitur entschieden, um eben die Betonung auf Deutsch in der Bildungs- und Schulpolitik zu gewährleisten. Das wird auch in den Stichworten manifestiert: „Studienstandort Deutschland“ bzw. „Deutschland als Wissenschaftsstandort“. Wir wissen, dass ein Viertel der Absolventen deutscher Auslandsschulen das Studium in Deutschland aufnehmen und wir wissen aus anderen Kontexten, dass auch die Kinder, die das deutsche Sprachdiplom erwerben, nicht nur eine Berechtigung erhalten, sondern mit diesem erworbenen Sprachniveau tatsächlich auch studieren können. Also dieses deutsche Sprachdiplom ist eine Erfolgsstory, nicht zuletzt durch die jüngste Überarbeitung, dank der Initiative Frankreichs. Wir haben das deutsche Sprachdiplom in Frankreich jetzt flächendeckend eingeführt, auf Wunsch der französischen Regierung. Das hat eine neue Form der Organisation des Sprachenlernens und der Sprachprüfung erforderlich gemacht: die gleitende Sprachprüfung, die wir jetzt auch zunehmend weltweit einführen werden. Das Sprachenlernen wird erleichtert und den Schülern werden auf den unterschiedlichsten Ebenen mehr Erfolgserlebnisse beschert als dies vielleicht vorher der Fall war. Das zur Sprachenpolitik und der Rolle der deutschen Schulen im Ausland an dieser Stelle.

Wichtig sind für uns auch die wechselseitigen Beziehungen zwischen Schulen im Inland und im Ausland, wie sie z.B. auch in der Einführung des Qualitätsmanagement deutlich werden. PISA hat uns alle aufgestört, d.h., die Wechselwirkung zwischen den deutschen Schulen und den deutschen Schulen im Ausland war zunächst leider eine negative. Die gute Qualität der Auslandsschulen litt teilweise darunter, dass

Schulen in Deutschland ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt bekamen. Ich denke, wir sind gemeinsam dabei, uns aus diesem Tief herauszuarbeiten. Die Auslandsschulen haben große Fortschritt gemacht in den letzten drei Jahren. Sie haben nicht nur im Dialog mit deutschen Schulen, sondern auch in sehr selbstständiger Weiterentwicklung eine ganze Menge auf die Beine gestellt, was wiederum zurückwirkt auf Deutschland. Da ist z.B. die ganze Frage der Selbstständigkeit von Schulen, die Aufgabe schulischer Selbstverwaltung. Die Arbeit, die dort in den Auslandsschulen vorgelebt wird und die sich auch allmählich in Deutschland ausgebreitet hat, weil wir dies eben aus vielen erfolgreichen PISA-Ländern kennen, ist sehr beachtlich. Die selbstständige Schule, mit ihrer hohen Entscheidungskompetenz vor Ort, ihrem Qualitätsmanagement und der entsprechenden Fortbildung, wie sie in den Auslandsschulen praktiziert wird, ist vorbildhaft für Deutschland. Die Früchte dieses Qualitätsmanagements in den deutschen Auslandsschulen zeigt sich z.B. auch an vielen erfolgreich durchlaufenen Wettbewerben, wie z.B. „Jugend musiziert“, die Mathematik-Olympiade oder der Wettbewerb des Bundespräsidenten für internationale Zusammenarbeit. Auch hier können deutsche Auslandsschulen glänzen und vorbildhaft wirken.

Wichtig sind uns auch die Schulen in Krisenregionen, Kabul wird hier immer wieder genannt, wo die deutsche Schule eine wirklich wichtige Rolle übernommen hat, insbesondere in der Vermittlung deutscher Positionen in Krisengebieten. Hier wird ein Bild von Deutschland übermittelt, das sehr positiv besetzt ist durch Hilfe und Unterstützung, durch Demokratie leben und durch die Vermittlung demokratisch legitimer Werte. Das ist an der Stelle ein ganz besonderer Verdienst einer deutschen Schulen im Ausland und eine Form der Wechselwirkung, die wir uns noch stärker wünschen, auch in anderen Regionen dieser Erde.

Was wir leider noch nicht hinreichend nutzen in der Kultusministerkonferenz und in den Ländern, das gebe ich offen zu, ist die Inanspruchnahme der Qualifikation die Lehrer im Ausland erworben haben. Da fehlen uns immer noch die richtigen Instrumente der Feinsteuerung. Viele Kompetenzen, die in Auslandsschulen erworben wurden, vereinzeln und verlieren an Kraft in dem Moment, wo die Lehrkraft ihr Kollegium verlässt. Das ist nicht böser Wille, sondern es ist die Frage der richtigen Steuerung, die an der Stelle noch greifen muss.

Abschließend lassen Sie mich noch einmal darauf hinweisen, dass die Anbindung der deutschen Schulen im Ausland an Deutschland ganz wichtig und von ganz wesentlicher Bedeutung ist. Sie wird durch die Auslandsdienstkräfte und die aus Deutschland exportierten Schulleiter garantiert, durch Curricula, die an Ländervorgaben angebunden sind einschließlich der entsprechenden deutschen Vorschriften z.B. für die Abiturdurchführung Die Qualität steht und fällt mit dem Lehrpersonal. Ich er-

lebe das auch auf den halbjährigen Sitzungen der Schulleiter, wie viel sie einbringen, aber wie viel Hunger sie auch haben, nach Informationen aus Deutschland und nach Entwicklungen im deutschen Bildungssystem. Es ist ein dringender Wunsch, dass die deutschen Auslandsdienstkräfte in diesem Umfang erhalten bleiben. Auch den Ländern fällt es nicht immer leicht, die Lehrer in der nötigen Anzahl freizustellen, wenngleich ich zugeben muss, dass die weitaus größere Belastungen der Bund trägt. Natürlich kann man individuell schauen, was sich an den einzelnen Standorten realisieren lässt, denn - das vielleicht abschließend -, jede dieser Schulen ist eine Einheit für sich aufgrund ihres Standortes, ihrer Konkurrenzsituation und ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung. Und bei aller Vergleichbarkeit, die über die Grenzen hinweg aufrechterhalten bleiben muss, dient doch nicht jede Maßnahme allen Schulen in gleicher Weise. Danke.

Der Vorsitzende: Aber Sie haben uns in Ihrer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass die letzte EntschlieÙung des Deutschen Bundestags aus dem Jahr 1990 stammt. Ich mache jetzt keinen Kommentar dazu, aber der Hinweis war auch sehr wichtig. Vielen Dank. Bitte schön.

Joachim Lauer: Vielen Dank, Herr Vorsitzender, das sollte nicht als Zeigefinger gemeint sein. Angesichts der langjährigen Tradition des Auslandschulwesens ist das ja in einem großen Zeitraum - 128 Jahre - erfolgt, da werden wir die nächsten 128 Jahre auch noch hinbekommen, könnte man meinen.

Es ist viel über die Leistung gesprochen worden. Aber man darf nicht vergessen, dass wir heute Leistungen und Ergebnisse referieren von Anstrengungen der Vergangenheit. Und wenn wir heute von Schule und Gestaltung von Schule im Ausland reden, müssen wir schauen, wie sieht die Schule der Zukunft aus. Herr Pulido sagte, 12 Jahre; nehmen wir den Kindergarten noch dazu: Wie sieht es in 15 Jahren aus? Die Entscheidungen, die heute getroffen werden, müssen die Schullandschaft im Jahre 2020 gewissermaßen antizipieren.

Wie nehmen wir die wahr? Wir nehmen natürlich wahr, dass wir weiterhin auf unsere Partner zählen können. Wir nehmen natürlich wahr, dass 128 Jahre erfolgreiche Tradition sehr hilfreich sind und weiterhin tragen werden. Aber man darf nicht übersehen, dass es an der einen oder anderen Stelle Konflikte und Krisen gibt, die wir in ihrer Symptomatik nicht unterschätzen dürfen. Ich will das nicht dramatisieren, aber man muss einfach feststellen, dass mit jedem Generationenwechsel bei Schulträgern, bei Menschen wie Herrn Ernst und auch Herrn Pulido, die Frage der Nachfolge steht. Und wir haben sehr, sehr viele Schulen, bei denen die Schulträger, die Vorstandsmitglieder sehr schnell wechseln, so dass es uns schwer fällt, überhaupt einen Kontakt mit ihnen hinzubekommen. Das heißt, hier ist vielleicht ein kurzfristiges Kal-

kül stärker als Motiv festzumachen als ein langfristiges Engagement für Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik. Und aus diesem Grund müssen wir zusehen, dass vor Ort an jedem Standort einer deutschen Auslandsschule diese Kombination von Eigeninteressen und Teil eines hochinteressanten politischen Instrumentes zu sein, gesehen wird. Und aus diesem Grunde müssen wir dem Auslandschulwesen Impulse geben und wir müssen versuchen, gemeinsam mit dem WDA, aber auch mit den anderen Verbänden, die hier vertreten sind, die sog. Netzwerkbildung voranzutreiben. Wir sind nicht ein Mittler, sondern wir haben es zu tun mit 117 Mittlern. Und vielleicht noch einigen mehr. Wir müssen ja auch die staatlichen Partner, die wir in Mittel- und Osteuropa haben, noch hinzunehmen. Wir müssen also sehr viel an Verbindungsarbeit und gute Überzeugungsarbeit leisten, damit die Leitungen der Schulen – und das sind nicht nur unsere Schulleiter, sondern alle Verantwortlichen in den Schulen, also auch die Vorstände – in dem Sinne auch mitwirken, wie wir es uns denken. Das hat zum einen mit Geld zu tun. Das hat zum anderen mit sehr viel Kommunikation zu tun.

Das hat mit Wahrnehmung zu tun, das hat aber auch mit Reformen zu tun. Und das war ja das Stichwort, dass die Reformen dazu beitragen sollen, dass die deutschen Auslandsschulen weiterhin an der Spitze der jeweiligen Länder bleiben. Sie sind es, sie waren es, in einer Zeit, in der in vielen Ländern der Welt die nationalen Bildungssysteme wesentlich schwächer waren als die deutschen. Aber überall holt man auf und Bildung hat Marktwert überall. Es ist heute besonders für Vertreter der Wirtschaft keine Glaubensfrage mehr, wenn am Ort eine sehr gute amerikanische Schule ist, möglicherweise das Kind auch dort hinzutun. Wir stehen also in einer Konkurrenz. Und wir stehen natürlich auch, was den Begegnungscharakter angeht, in einer Konkurrenz mit sehr leistungsfähigen anderen Schulen, und diese Konkurrenz müssen wir zum Teil für uns gewinnen. Die Reformmaßnahmen, die ich jetzt nicht weiter aufzählen will, gehören dort dazu.

Ich möchte noch über mein Papier hinausgehen. Klar ist schon gesagt worden: wir haben neue Aufgaben! Das wird sicher auch die Vertretung der Deutschen Schule von Schanghai sehr deutlich machen, wie man mit den Wachstumsregionen umgeht. Aber es ist in dem Papier deutlich geworden, auch in den Diskussionen auf dem Weltkongress in Kapstadt, der vor einem Monat stattfand, dass wir die alten Partner nicht zu Gunsten der neuen Partner im Stich lassen oder vernachlässigen dürfen. Das wäre eine Rechnung, die nicht aufgeht. Man darf nicht davon ausgehen, dass eine deutsche Schule in Asien dieselbe außenpolitische Wirkung hat wie eine deutsche Schule in Mexiko. Der Status muss erst erworben werden und es muss erst eine Tradition aufgebaut werden. Es müssen die politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass eine deutsche Schule in Asien überhaupt als Begegnungs-

schule so funktionieren kann, wie das in fast allen lateinamerikanischen Ländern, aber auch europäischen Ländern, der Fall ist.

Ein Wort noch zum Lehrerentsendeprogramm in Mittel- und Osteuropa. Dies ist auch eine Erfolgsstory, über die man, wenn man über das deutsche Auslandschulwesen spricht, reden muss. Seit 1990 sind Programmlehrkräfte, aber auch Auslandsdienstlehrkräfte, in Mittel- und Osteuropa, aber auch in Ländern der GUS tätig. Sie machen Werbung für Deutsch, sie unterstützen einheimische Kollegen beim Deutschunterricht und kommen zu ausgezeichneten Ergebnissen. Es ist mehrmals das Stichwort Sprachdiplom der KMK gefallen. Die Steigerungsraten sind zwar nicht exponentiell, aber sie sind so rasant, dass es uns schwer fällt, administrativ Schritt zu halten. Denn hinter jedem Diplom, das vergeben wird, steht unterrichtliche Betreuung. Also nicht eine Prüfung, die wohlfeil auf dem Markt ist, sondern das Ergebnis eines von uns betreuten Deutschunterrichts über viele Jahre hinweg. Die Nachfrage nach Deutschland im tertiären Bereich aus diesen Ländern ist sehr, sehr groß, aber immer noch sind es die wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Studierwilligen dort nur bedingt die Möglichkeit lassen, in Deutschland zu studieren. Also auch hier geht der Blick weit über die 117 Schulen hinaus. Ich denke mal, dass Herr Pulido für die 117 Schulen schon Werbung genug macht, dass aber auch die Aktivitäten im staatlichen Schulwesen, die ein hohes Maß an Partnerschaftlichkeit, ein hohes Maß auch an staatlichem Vertrauen voraussetzen, nicht vergessen werden.

Vor kurzem ist das deutsche Sprachdiplom in Ungarn als Sprachnachweis in der ungarischen Matura anerkannt worden. Ich halte das für einen großartigen Erfolg. Mit Polen sind wir zur Zeit dabei zu verhandeln, dass das Fach Deutsch nicht nur durch das Sprachdiplom nachgewiesen, sondern auch in dem einheimischen Abschluss zu einer beiderseitigen Anerkennung führen kann. Das sind natürlich riesige Schritte, die in dieser Form vor vielen Jahren in Frankreich absolviert worden sind - und die Entwicklung ist dort ja noch nicht zu Ende -, Frau Dr. Hüfner hat es gesagt, oder mit dem Memorandum in Italien oder dem königlichen Dekret in Spanien zur Anerkennung unserer Begegnungsschulabschlüsse.

Diese zwischenstaatliche Zusammenarbeit auf höchstem Niveau in Mittel- und Osteuropa hat sehr viel Zukunft, und es wird eine Aufgabe sein, die Arbeit in dieser Region durch ein Netz deutscher Schulen zu ergänzen, so dass auch die deutsche Wirtschaft in diesen Ländern ihre schulischen Stützpunkte haben wird.

Karlheinz Wecht: Erlauben Sie mir, zunächst ein paar Worte zum Verband Deutscher Lehrer im Ausland (kurz VDLiA) zu sagen, den ich hier repräsentiere. Der VDLiA wurde 1956 nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges neu gegründet. Er hat etwa 1.800 Mitglieder, davon sind knapp 600 im Ausland tätig. Das bedeutet, etwa

die Hälfte der zurzeit aktiven Auslandsdienstlehrkräfte sind Mitglieder unseres Verbands. Die restlichen Mitglieder kommen aus dem Inland. Dies sind Kolleginnen und Kollegen, die sich für den Auslandsschuldienst vorbereiten oder nach einer Auslandsdiensttätigkeit weiter über die Entwicklung im Auslandsschulwesen informieren werden möchten. Unsere Verbandszeitschrift mit dem Titel "Deutsche Lehrer im Ausland" erscheint vier Mal im Jahr und ist die Informationsplattform für unsere Kolleginnen und Kollegen weltweit.

Der Verband Deutscher Lehrer im Ausland bedankt sich für die Einladung zur Anhörung über das deutsche Auslandsschulwesen und freut sich sehr darüber, dass damit die deutsche schulische Arbeit im Ausland wieder die politische Wertschätzung erfährt, wie sie es im Hinblick auf ihre Erfolge und ihrem Nutzen für unser Land verdient.

Zur Situation: Das Auslandsschulwesen gilt allgemein als zentrales Element der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Trotz dieses Stellenwertes sehen wir aus der Sicht unseres Verbandes die schulische Arbeit im Ausland seit einigen Jahren in großer Bedrängnis. Die schon unter dem Außenminister Klaus Kinkel einsetzenden massiven Sparmaßnahmen im Bereich der Auswärtigen Kulturpolitik haben eine Meßlatte unterschritten, jenseits derer die Erfüllung der natürlichen Aufgaben nicht mehr gewährleistet werden kann. Abstriche an Qualität und Außenwirkung sind zwangsläufig die Folge. Folgende negative Konsequenzen sind aus unserer Sicht zu beklagen: Verringerung der Anzahl der vermittelten Lehrkräfte. Der Aufbau neuer Schulen in den Schwerpunktregionen und die stetig sinkenden Mittel hatten zur Folge, dass die Anzahl der vermittelten deutschen Lehrkräfte verringert werden musste.

Deutschen Lehrkräfte an den Auslandsschulen sind gut ausgebildet und für ihre Aufgaben besonders ausgewählt. Ohne ihre Erfahrung und ihr hohes Engagement ist es unmöglich, Schüler auf eine deutsche Prüfung im Ausland vorzubereiten. Nur durch sie ist es möglich, ein aktuelles sympathisches Deutschlandbild zu vermitteln, das unsere Werte Freiheit, Toleranz und demokratisches Zusammenleben der jungen Generation im Ausland verständlich macht.

Der Schulfonds des Auswärtigen Amtes wird stark belastet durch neue Aufgaben in den wirtschaftlichen Boomregionen. Neue Schulen sollen errichtet und mit Lehrkräften versorgt werden, die man den traditionellen Auslandsschulen abzieht. Dieser Aderlass bringt die bisherigen Auslandsschulen in Zwangslagen, die zu einer Veränderung der Zielsetzung führen werden. Interkultureller Dialog verlangt aus Deutschland vermittelte Lehrkräfte. Wir fordern eine gute, zumindest aber eine ausreichende Versorgung der Auslandsschulen mit qualifizierten deutschen Lehrkräften, sodass die

Qualität der Schulen erhalten bleibt und die Gültigkeit der Schulabschlüsse (Abitur, Deutsches Sprachdiplom) nicht gefährdet wird.

Erhöhung des Schulgeldes: Das im Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2004 aufgeführte Ziel der wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Auslandsschulen in traditionellen Schwerpunktregionen ist nur mit einer massiven Erhöhung der Schulgelder zu erreichen. Diese Entwicklung wird die Schulklientel verändern. Das Erlernen der deutschen Sprache ist an vielen Standorten nicht der primäre Grund, warum Eltern ihre Kinder auf eine deutsche Schule schicken. Es ist die Qualität der schulischen Ausbildung im Verhältnis zu den Schulgeldern der konkurrierenden englischen, amerikanischen oder französischen Privatschulen am Ort. Ohne dieses schulische Angebot an die Mittelschicht des jeweiligen Gastlandes und damit an ein breites Reservoir von intelligenten und motivierten Schülern entfällt eine zentrale Begründung für das deutsche Auslandsschulwesen. Zurzeit studieren 25 % der Absolventen deutscher Auslandsschulen in Deutschland. Zum Gesicht Deutschlands in der Welt gehört es, eine Bildungselite zu fördern und nicht eine Finanzelite. Wir fordern für die Auslandsschulen eine ausreichende finanzielle Unterstützung, die ihnen u.a. auch ein Stipendienprogramm für intelligente und lernwillige Schüler aus finanziell schwächeren Familien des Gastlandes ermöglicht.

Lehrergehälter: Lehrkräfte im Ausland erhalten Zuwendungen des Bundes. Bis 1998 waren diese Zahlungen mit gewissen Abschlägen an die Gehälter im Auswärtigen Dienst angebunden. Die damals neue Besoldungsrichtlinie II brachte eine eigene Lehrerbesoldung, die völlig abgekoppelt vom Auswärtigen Dienst für viele Kolleginnen und Kollegen Gehaltseinbußen von bis zu 40 % bedeutete. Damit gab es keine finanziellen Anreize mehr, an eine Auslandsschule zu gehen. Besonders für Lehrkräfte mit Familien ist es auch heute ein finanzielles Risiko, sich für einen Einsatz im Auslandsschuldienst zu entscheiden.

Der VDLiA hat 1998 mit der Zusage, die durch die Gehaltskürzungen frei werdenden Mittel für den Bestand der Lehrkräfte im Auslandsschuldienst zu verwenden, die neue Besoldungsrichtlinie mitgetragen. Trotzdem müssen wir feststellen: die Zahl der Lehrkräfte pro Schule ist seit 1998 deutlich gesunken. Wir fordern feste Gehaltszusagen für die gesamte Dienstzeit im Ausland, damit die Lehrkräfte schon von Beginn an ihr finanzielles Risiko kalkulieren können. Budgetierungsmaßnahmen dürfen zum Beispiel nicht dazu führen, dass die Lehrkräfte nicht einmal mehr die Reisekosten für ihre Familien mit den dafür erhaltenen Zuwendungen vollständig bezahlen können.

Status der Lehrkräfte: deutsche Lehrkräfte an Auslandsschulen sind in der Regel von den Ländern beurlaubte Beamte, die freiwillige Zuwendungen des Bundes erhalten.

Außerdem schließen sie mit dem örtlichen Schulverein einen Arbeitsvertrag ab, sind also Beschäftigte eines Unternehmens des Gastlandes, ohne Bezüge von dieser Institution zu erhalten. Diese Vertragskonstruktion führt immer wieder zu schwer lösba- ren Problemen, besonders dann, wenn nicht mit einem Kulturabkommen der Status der Lehrkräfte präzise definiert wird. Visaprobleme selbst mit befreundeten Staaten wie den USA sind keine Seltenheit und verunsichern die Kolleginnen und Kollegen. Vor über einem Jahr hat die Bundesrepublik Deutschland das Doppelbesteuerungs- abkommen mit Brasilien gekündigt. Leider hat man vergessen, dass diese Maß- nahme auf Grund ihres unsicheren Status besonders die Lehrkräfte treffen wird. Sie sollen nun auf ihre bereits versteuerten Zuwendungen aus Deutschland zusätzlich noch Steuern in Brasilien bezahlen. Nach dem, was uns die Kollegen aus Sao Paulo berichten, bedeutet das für eine Familie mit zwei Kindern Einbußen von ca. 750 Euro netto pro Monat. Auf dem Hintergrund der knapp bemessenen Zuwendung nach Richtlinie II ist dieser Betrag für viele Kolleginnen und Kollegen eine unzumutbare finanzielle Belastung. Wir befürchten weitere Kündigungen von Doppelbesteue- rungsabkommen. Erst vor wenigen Tagen hat der Bundesrat den Gesetzentwurf der Bundesregierung zum Protokoll vom 1. Juni 2006 zur Änderung des Doppelbesteue- rungsabkommens mit den USA (16/2708) ohne Einwendungen passieren lassen. Seit vielen Jahren fordert der VDLiA einen der Funktion der Lehrkräfte angemesse- nen Status im Ausland. Sie unterrichten, nehmen deutsche Prüfungen ab und wirken als Kulturbotschafter an ihrem Einsatzort. Hätten die Lehrkräfte einen offiziellen deut- schen Arbeitgeber, würden viele Probleme erst gar nicht entstehen.

Wir fordern für die deutschen Lehrkräfte im Ausland einen angemessenen Status, der einen rechtlich abgesicherten Aufenthalt im Gastland und eine verlässliche finan- zielle Ausstattung garantiert. Französische Auslandslehrkräfte behalten auch im Ausland den Beamtenstatus - eine Selbstverständlichkeit, die auch für unsere deut- schen Lehrerinnen und Lehrer gelten sollte.

Zur Entwicklung: die in den letzten Jahren durch die Zentralstelle für das Ausland- schulwesen eingeleiteten Reformmaßnahmen haben zu einer effizient arbeitenden Behörde und hilfreichen Qualifizierungsbestrebungen an den Auslandsschulen ge- führt.

Der VDLiA begrüßt qualitätssteigernde Maßnahmen und wird sie auch weiterhin kri- tisch-konstruktiv begleiten. Qualitätsbewusstsein und ständige Innovationsberei- tchaft sind an deutschen Auslandsschulen immer schon Leitlinien der Entwicklung. Wir unterstützen nachdrücklich die Ausweitung des Auslandsschulwesens in neuen Schwerpunktregionen. Allerdings raten wir dringend davon ab, die dazu nötigen Res- sourcen durch Umverteilung der Mittel zu gewinnen. Das Abmagern der Zuwendun- gen an langjährige Partner hat in vielen Fällen ein kritisches Stadium erreicht. Ein-

mal aufgegebenen Standorte sind im Schulbereich nur äußerst schwierig wieder zu gewinnen. Die Schwierigkeiten, in größerem Umfang einheimische Schüler an die kleinen Schulen in Asien zu bekommen, belegen diese Einschätzung deutlich. Für neue Aufgaben benötigt das Auslandsschulwesen weitere Mittel. Eines der übergreifenden Bildungsziele der OECD ist die Entwicklung von Handlungskompetenzen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Der VDLiA hat sich schon sehr früh für eine Implementierung dieser Idee an unseren Auslandsschulen eingesetzt. Schon vor Jahren haben wir in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und der Deutschen Gesellschaft für Umwelterziehung das Siegel "Umweltschule" an besonders engagierte deutsche Schulen im Ausland vergeben dürfen. Der VDLiA empfiehlt deshalb, die Auslandsschulen an der UN-Dekade "Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" teilhaben zu lassen. Gerade weil die Schulen sich in etlichen Fällen in Ländern befinden, in denen mit jedem Jahr die Verschlechterung der Lebensbedingungen dynamisch zunimmt, ist eine Unterrichtsphilosophie von Nöten, die Jugendliche für wirklich relevante Zukunftslösungen ausbildet. In vielen Ländern mit massiven Armutproblemen betreiben deutsche Lehrer in ihrer Freizeit mit sehr viel Hingabe und persönlichem Einsatz Entwicklungshilfearbeit. In den Elendsvierteln helfen sie mit, Kindergärten einzurichten, Schulspeisungen zu organisieren und ganze Schulen aufzubauen. Diese Projekte sind oft viel erfolgreicher als teure staatliche Projekte, da sie mit intensiver Betreuung nach dem Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" funktionieren. Deutsche Lehrkräfte übernehmen damit soziale Verantwortung und geben in ihren Gastländern ein wichtiges Beispiel für die Werteordnung, für die wir stehen. Mit einem weiteren Rückzug des Auslandsschulwesens würde man in diesen Ländern auch dieser Arbeit den Boden entziehen.

Fazit: das deutsche Auslandsschulwesen ist eines der Glanzlichter der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Deutsche Lehrerinnen und Lehrer sind an vielen Orten der Welt für ein weltoffenes, demokratisches und deshalb auch wirtschaftlich interessantes Deutschland tätig. Es lohnt sich, in die schulische Arbeit im Ausland zu investieren. Nachhaltigkeit ist ein systemimmanentes Charakteristikum von Schule. Um die erweiterten Aufgaben schultern zu können, benötigt das Auslandsschulwesen höhere Mittel. Die Lehrkräfte sollten ihrer Funktion und Aufgabe angemessen einen sicheren Status im Ausland erhalten.

Der Vorsitzende: Was ich vorhin als Ausdruck unseres Dankes gesagt habe, das gilt genauso für Herrn Wolfgang Gotterbarm, der als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Auslandsschulen beim GEW Hauptvorstand die Lehrerinnen und Lehrer vertritt. Wir danken Ihnen auch sehr herzlich, Herr Gotterbarm, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Auch dass Sie uns einen präzisen Katalog ausgearbeitet und hier vorgelegt haben. Und wenn Sie uns den jetzt noch erläutern und dazu noch was sagen, freuen wir uns sehr herzlich. Bitte schön.

Wolfgang Gotterbarm: Vielen Dank. Ich danke, dass ich hier kurz das vorgelegte Papier erläutern darf, und ich darf Ihnen vorweg sagen: die GEW hat es sehr begrüßt, gefordert - und wir sind glücklich, dass es den Unterausschuss wieder gibt.

Ich will, was Ihnen vorliegt, nicht wiederholen, sondern vielleicht mit einigen Bildern erläutern, basierend auf meiner eigenen 15-jährigen Auslandstätigkeit, sieben davon in einer Krisenregion, nämlich Ägypten, und acht in einer friedlichen Region, nämlich Montreal in Kanada, wo ich eine Schule aufbauen durfte. Es wurde mehrfach gesagt, die Alumniarbeit wäre wichtig, und das kann ich aufgrund meiner Eindrücke vom Weltkongress Deutscher Auslandsschulen in Kapstadt nur unterstreichen. Ich war jetzt vor 14 Tagen wieder in Kairo auf einem Ehemaligen-Treffen und habe das dort auch noch einmal vorgetragen und dabei erfahren, dass der jetzige Kommunikationsminister Ägyptens Schüler der Deutschen Evangelischen Oberschule war. Die zwei mehrfachen Milliardäre Brüder Naguib und Samir Sawiris waren Schüler der Deutschen Schule und stehen auch dazu. Samir hat im SPIEGEL einmal gesagt, dass die beste Investition, die Deutschland im Ausland betreibt, die deutschen Auslandsschulen seien. Das können wir nur unterstreichen. Kurz vor seiner Ermordung hat Präsident Sadat damals seinen kleinen Enkel zur Einschulung in die Deutsche Schule gebracht. Das gilt es, in der Öffentlichkeit und bei Politikern deutlicher zu machen, vor allem dann, wenn es ums Geld geht. Und ich werde es noch ein paar Mal wiederholen: Wir setzen uns massiv dafür ein – bitte setzen Sie sich auch dafür ein – , dass die Auslandsschulen finanziell besser und langfristig und nachhaltig unterstützt werden.

Zum Thema „Friedenssicherung und Konfliktprävention“. Wie mehrfach auch schon angesprochen, leisten die deutschen Auslandsschulen aus unserer Sicht dazu einen sehr wichtigen Beitrag. Ich will es an zwei Beispielen noch einmal erläutern. Als die Bundesrepublik Deutschland keine diplomatischen Beziehungen zu Ägypten hatte, gab es die Deutsche Evangelische Oberschule (DEO) schon fast 100 Jahre. Die Deutsche Evangelisch Oberschule, genauso die Deutschen Schulen der Borromäerinnen (DSB), die vor zwei Jahren ihr 100-jähriges Jubiläum feierten. Kein Ägypter, Politiker oder sonst wer, hätte daran gedacht, irgendetwas an diesen Schulen zu kritisieren oder aufgrund der mangelnden diplomatischen Verständigung die Schule auch nur anzugreifen. Der damalige Schulleiter der DEO, der 16 Jahre diese Schule leitete, Dr. Alban, hat praktisch die Bundesrepublik Deutschland vertreten, wie ein Botschafter, als es eben keine Vertretung in Kairo gab.

Das Bild der Deutschen, das musste ich auch im nordamerikanischen Kanada erfahren, ist geprägt von vielen Vorurteilen aufgrund von Presse und von Filmen, die sich ständig wiederholen. Ich denke, hier haben wir in Montreal allein mit der Existenz unserer kleinen Schule gezeigt, es gibt heute ein anderes Deutschland, als das, was

man in diesen dämlichen Filmen zu sehen bekommt. Und auch der Kontakt der deutschen Schule zum jüdischen Zentrum leistet einen Beitrag, dass Vorurteile abgebaut werden. Auch das sehe ich als Beitrag zur Konfliktprävention.

Zur Personalsituation, die natürlich eine Gewerkschaft in erster Linie interessieren muss. Das will ich jetzt nicht alles wiederholen. Aber die Angleichung der Bezüge von Auslandsdienstkräften – damals hießen sie vermittelte Lehrkräfte – an die Bundesbeamtenbesoldung wurde von der Enquete-Kommission 1975 gefordert. Die Umsetzung dieser Forderung haben wir natürlich begrüßt und haben sehr bedauert, dass davon später Abstand genommen wurde und immer deutlicher Abstand genommen wird. Hier fordern wir dringend, das zu revidieren. Aber gleichzeitig auch, wie ich es geschrieben habe, einen erhöhten Einsatz von aus Deutschland qualifizierten und auch langfristig im Ausland arbeiten wollenden Lehrkräften wieder zu ermöglichen. Auch wir sind der Meinung, wie es in Kapstadt der stellvertretende Vorsitzende des WDA forderte, dass wir gerade in der Grundschule und in der Vorschule aus Deutschland gut ausgebildete Lehrkräfte brauchen. In Deutschland hat man das als Antwort auf die PISA-Studie erkannt. Man fokussiert sich jetzt, um auch ein bisschen von dem von mir geliebten Thema der Gesamtschule abzulenken, auf die Vorschule und die Grundschule und sagt, im Vorschulbereich muss viel getan werden. Das sagt ja die PISA-Studie. Aber das gilt auch für die Auslandsschulen. Es gibt nur noch wenige Stellen im Auslandsschulwesen für Grundschullehrkräfte. Die meisten wurden systematisch aufgrund der Vorgaben der KMK wegen der Anerkennung der Prüfungen im Sekundarbereich abgebaut. Man kann das nicht gegenseitig ausspielen, sondern hier brauchen wir mehr Lehrkräfte, und ich sage noch einmal, vor allem im Bereich Vorschule, Grundschule und Sekundarstufe I.

Das Problem der Ortslehrkräfte wird gerade von Politikern, wenn sie an Auslandsschulen kommen, sehr deutlich wahrgenommen. Der krasse Unterschied in der Personalstruktur einer deutschen Auslandsschule ist ein großes Problem. Zur Einkommenssituation der Ortslehrkräfte des Gastlandes gibt es ein furchtbares Zahlenbeispiel, das ich jetzt nicht wiederhole. Es beschreibt das Verhältnis ihrer Gehälter zu der Vergütung der aus Deutschland vermittelten Lehrkräfte. In Ägypten waren das ägyptische Lehrkräfte, die in der Regel kein Deutsch konnten. In Kanada war das hingegen völlig anders. Daneben gibt es die aus Deutschland angeworbenen Lehrkräfte, Hier kann man ganz unterschiedliche Erfahrungen machen. Ich habe in meinem Papier darauf hingewiesen: Die Gefahr für die Schulen ist, dass diese Lehrkräfte aus sehr unterschiedlichen Motiven kommen, häufig noch keine Stelle in Deutschland haben, und sobald sie eine Stelle in Deutschland angeboten bekommen, wieder weg sind. Die Verweildauer dieser Lehrkräfte ist in der Regel geringer als die von Auslandsdienstlehrkräften, und sie ist auch nicht kalkulierbar. Ich wies darauf hin, dass der Erstvertrag einer ADLK drei Jahre dauert und eine Verlängerung auf sechs

Jahre der Regelfall ist. Auch hier wäre auch etwas zu tun, dass man nämlich durch mehr Auslandsdienstkräfte den Schulvorständen die Not nimmt, auf dem freien Markt Lehrkräfte einzukaufen. Daneben gibt es die mit ausgereisten Ehepartner, die als Ortskräfte fungieren, auch mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen. Und dann noch die deutschsprachigen Ortslehrkräfte, die ihren Lebensmittelpunkt im Land haben. Diese Ortslehrkräfte alle unter einen Hut zu bringen, ist sehr schwierig. Ich habe in unserer schriftlichen Stellungnahme dargestellt, was wir uns als Minimalforderung vorstellen, um sicherzustellen, dass die Vorstände in der Lage sind, ihre pädagogischen Mitarbeiter – das gilt für die andern natürlich auch – so zu bezahlen, dass sie das Firmenschild Deutschland zu Recht tragen. Das Firmenschild Deutschland ist nicht geschützt. Ich beobachte ein bisschen mit Sorge, wie deutsche Schulen als reine Privatunternehmen unter verschiedenen Namen eröffnet werden, weil Bedarf besteht. Auch da könnte ich wieder Ägypten anführen: Da gibt es in Hurghada eine deutsche Schule, da gibt es in El Gouna eine deutsche Schule, da gibt es in Kairo die deutsche Schule Beverly-Hills-School und eine Europaschule – all das sind deutsche Schulen. Ich habe mir eine davon angeschaut und war erschüttert über die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte dort. Das können wir sicher nicht beeinflussen, daher meine Bitte: stärken Sie die anerkannten und geförderten deutschen Schulen, dass sie es nicht notwendig machen, solche anderen Firmen ins Leben zu rufen.

Zum Status der Lehrkräfte: Die vermittelten Lehrkräfte bekommen kein Gehalt, sondern eine Zuwendung. Und das kann sich auch während der Vertragszeit ändern. Wir sagten bei der Einführung der Richtlinie II: die Vertragszeit ist im Regelfall sechs Jahre. Man kann natürlich juristisch sagen, dass nach drei Jahren ja jemand nach Hause gehen kann. Niemand muss ja die volle Vertragszeit ausschöpfen. Aber das ist a) unökonomisch und b) auch für die Nachhaltigkeit der Arbeit vor Ort nicht sehr günstig. Hier müsste also etwas passieren, damit die Lehrkräfte, die aus Deutschland ganz bewusst in den Auslandsschuldienst gehen, auch bleiben. Wir – unsere Arbeitsgruppe – werben massiv dafür, wir informieren unsere Kollegen auch in den Landesverbänden über die Möglichkeiten. Aber da müssen Verbesserungen und Sicherheiten geschaffen werden und das kostet auch wieder Geld. Das, was in Brasilien mit der Kündigung des Doppelbesteuerungsabkommens durch die Bundesrepublik Deutschland passiert ist, dürfte nicht passieren. Ich bin unmittelbar betroffen, weil ich Enkelkinder in São Paulo an der Schule habe, und ich bin erschüttert, wenn ich die Berichte unserer Kollegen höre, die vorhaben, vorzeitig aus den Verträgen auszuscheiden, um nach Deutschland zurückzukehren. Ich betrachte die Existenz dieser Schulen als gefährdet, und hier, denke ich, haben einige nicht aufgepasst. Das kann sich wiederholen, wie ich bereits sagte.

Herr Braun hat in Kapstadt gesagt, in Ländern – ich sage es ganz banal –, wo Korruption an der Tagesordnung ist, sind die deutschen Schulen auch ein Beispiel für

Korrektheit, so hatte er es genannt. Das können wir nur unterstreichen. Ich habe es auch so aufgeführt: Korrektheit, indem sie demokratische Strukturen vorleben. Natürlich für uns als Gewerkschaft heißt das: ordentliche Personalvertretungsmöglichkeiten, aber auch Einbeziehung der Elternvertretung und der Schülermitverantwortung.

Die Vernetzung der Mittler vor Ort ist ein altes Thema der GEW. Wir haben vor vielen Jahren vorgeschlagen, das Modell eines Kultur- und Bildungszentrums zu erproben. Dafür kann man auch einen anderen Namen finden. Siegfried Vergin, unser früherer Zweiter Bundesvorsitzender, hat vom Deutschen Haus gesprochen. Ich kann es heute noch nicht nachvollziehen, dass man in den 70er Jahren eine große deutsche Schule gebaut hat und nicht gleich das Goethe-Institut mit hinein genommen hat. Da wären auch Synergie-Möglichkeiten entstanden. Man könnte auch die Sonabend-Schulen auffordern, wenn sie samstags Unterricht geben, in der deutschen Schule, wenn es eine am Ort gibt, zu erteilen. Dort erlernen dann die Kinder des Landes die deutsche Sprache in einer deutschsprachigen Umgebung. Da hängen Plakate, die Zimmer sind deutsch beschriftet etc. Das wäre eine Chance, zu bündeln und zu verstärken.

Als letzter Punkt noch: die Statusfrage der Auslandsdienstlehrkräfte ließe sich mit einem Auswärtigen Schulamt besser lösen. Eine oberste Behörde, die zwar nicht verbeamtet kann, aber die beurlaubten Lehrkräfte mit einem Dienstvertrag zeitlich anstellen kann. Dann hätten wir auch die Personalvertretung dort, und dann könnte man gelegentlich vielleicht auch über Tarife sprechen, die in ihrer finanziellen Auswirkung dann natürlich in den Bundestag zurückkommen. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Ein bunter Strauß, den werden wir uns im Nachhinein anschauen müssen. Ich begrüße herzlich den Leiter der Deutschen Schule in Schanghai, Herrn Dr. Schumann, der begleitet wird vom Vorsitzenden des Schulvereins der Deutschen Schule Schanghai, Herrn Ernst. Herzlich willkommen, es ist ja vorhin schon gesagt worden, dass es bei Ihnen in Asien ganz anders ist als in Mexiko. Und wir sind jetzt sehr interessiert, Näheres darüber zu erfahren. Ich weiß nicht, wer beginnt, Herr Schumann?

Dr. Jürgen Schumann: Ja, recht herzlichen Dank, Herr Vorsitzender, liebe Ausschussmitglieder. Das Besondere der Deutschen Schule Shanghai im deutschen Auslandsschulwesen wollten wir auch dadurch dokumentieren, dass wir gleich zu zweit aus Schanghai zu Ihnen gekommen sind. In der schriftlichen Stellungnahme, die wir Ihnen vorab vorgelegt haben, hatten wir als Fazit zusammengefasst, dass wir Ihnen hier ein "Best-Practice-Beispiel" von "Public-Private-Partnership" vortragen wollten. Und das können Sie eigentlich auch an uns beiden hier festmachen. Ich bin beurlaubter Beamter im Öffentlichen Dienst, entstamme also dem "Public-Vector",

während Herr Ernst die deutsche Wirtschaft in Schanghai vertritt und als der Vorsitzende des Deutschen Schulvereins somit dem "Private-Sector" entstammt. Als Vertreter des Schulträgers sollte er mit seiner Stellungnahme beginnen.

Detlef Ernst: Recht herzlichen Dank, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren. Wir sind eine klassische deutsche Auslandsschule, also eine sog. Entsandten- oder auch Experten-Schule für Deutsch sprechende Kinder. Wir sind natürlich auch in Asien wegen der dynamischen Schulentwicklung in aller Munde und werden gern als der Transrapid des deutschen Auslandsschulwesens bezeichnet.

Der Vorsitzende: Bitte im Moment ein anderes Beispiel dafür nehmen.

Detlef Ernst: Ja, ich weiß, im Moment ist es nicht so ganz opportun, aber immerhin läuft der Transrapid zuverlässig in Schanghai. Also bleiben wir dabei, wir sind die deutsche Auslandsschule, die weltweit am schnellsten wächst.

Die Schule ist noch recht jung, wenn ich das vergleiche mit den Schulen in Südamerika. Seit der Schulgründung vor elf Jahren sind wir durch die wirtschaftliche Entwicklung von Schanghai von sechs Schülern auf 800 Schüler hochgeschnellt. Wir sind als Deutsche Schule natürlich für die deutsche Wirtschaft ein wichtiger Standortfaktor - die Vorredner haben das bereits erwähnt und beleuchtet. Die Deutsche Schule und die deutsche Wirtschaft gehören in Schanghai als Partner zusammen. Wir bieten das, was die Firmen für ihre Mitarbeiter, die sie ins Ausland schicken, suchen und erwarten. Wir betrachten uns aber auch als Schule, die versucht, in das Land China hinein bildungspolitische Impulse zu geben. Die Deutsche Schule Shanghai ist das Prüfungszentrum für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz für drei ausgesuchte chinesische Mittelschulen in Shanghai, Nanjing und Wuhan, die in China als Eliteschulen gelten und für die dieses Deutsche Sprachdiplom eine Qualitätsmerkmal im Sinne einer Zertifizierung bedeutet.

Wir haben natürlich ständig das Problem, dass wir auf die raschen Änderungen der Schülerzahlen reagieren müssen. Die acht ehrenamtlichen Mitglieder des Schulvereinsvorstandes müssen verantwortungsbewusst und flexibel entscheiden: Es ist nicht immer eine leichte Aufgabe, ein jährliches Schülerwachstum von 20 bis 30 Prozent mit baulichen Maßnahmen und mit gut ausgebildeten Lehrern ohne Verzögerung rechtzeitig aufzufangen. Das lässt sich nur mit einem sehr professionellem Vorstand managen. Ganz kurz darf ich das darstellen: der Vorstand setzt sich zusammen aus Mitgliedern der größten deutschen DAX-Firmen vor Ort, Bayer, VW, BASF, Bosch. Allein die Firma Bosch hat 66 Schüler an der Schule, VW zum Beispiel hat 55. Allein daran können Sie ermessen, was für eine Erwartungshaltung aus der Industrie an uns gestellt wird. Das heißt, wir sollen flexibel wie ein Gummiband die Schule immer rechtzeitig als Infrastruktureinrichtung zur Verfügung stellen für die Mitarbeiter der

Firmen, die nach Schanghai geschickt werden. Diese verantwortungsvolle Vorstandsarbeit funktioniert nur, weil wir im Vorstand auch auf Profis aus der Wirtschaft zurückgreifen können und weil auch die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sehr flexibel mit Vermittlung und Bezahlung zusätzlicher Auslandsdienstlehrkräfte rechtzeitig reagiert: Private Public Partnership als Best-Practice-Beispiel!

Dr. Schumann wird jetzt als Leiter dieser Schule ins Detail gehen und Ihnen weiter berichten. Danke.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Herr Schumann.

Dr. Jürgen Schumann: Wir können unsere gemeinsame schulische Arbeit in Schanghai unter ein Motto stellen: „Im Ausland für Deutschland Schule machen.“ Also für Schule machen nach innen, aber eben auch unbedingt ins Land hinein, oder auch gern sogar bis nach Deutschland hineinwirken.

Wenn man die entsprechenden Möglichkeiten hat – und das ist eben dieses schöne Beispiel einer privaten und öffentlichen Zusammenarbeit –, dann können Sie Ziele erreichen, die sich tatsächlich vorzeigen lassen. Ich hatte Ihnen in der schriftlichen Stellungnahme dargestellt, dass durch die zielorientierte Unterstützung durch Bund und Länder dieses schnelle Wachstum in Schanghai eben geschultert werden konnte mit sehr vernünftigen und zeitnah umsetzbaren Schulzielen. Die Reifeprüfung ist entgegen aller bis dahin im Auslandsschulwesen geltender Grundsätze sehr schnell nach Schanghai gebracht worden. Zusätzlich bereitet sich die Schule auf die von Ihnen schon genannte Deutsche Internationale Abiturprüfung (DIAP) vor, so dass deutschen Familien in Schanghai verschiedene Bildungsgänge angeboten werden können, einen rein deutschen Abschluss mit der Reifeprüfung oder mit Hauptschul- und Realschulabschlüssen und parallel dazu die Deutsche Internationale Abiturprüfung mit einem internationalen Abschluss, einem bilingualen Bildungsgang, der ein Gegengewicht zum englischsprachigen IB anderer internationaler Schulen darstellt. Allerdings hat dieser ganze Prozess – und das möchte ich anmahnen - viel zu lange gedauert hat. In China gehen natürlich auch die bildungspolitischen Uhren in einem schnelleren Takt und deshalb kann es nicht sein, dass der Prozess einer neuen Reifeprüfungsordnung ganze fünf Jahre dauert. Das war zu lange und da hätte man vielleicht mit einer kleineren Zusammensetzung des BLASchA effektiver arbeiten können. Ich weiß, dass es Überlegungen gibt, die Auslandsschularbeit zu konzentrieren. Da möchte ich Sie unterstützen und Sie auch ermutigen, das umzusetzen und die Bund-Länder-Arbeit für das Auslandsschulwesen im Sinne einer handlungsstarken Einrichtung zu optimieren.

Ich war überrascht, dass Sie eine deutschsprachige Auslandsschule zu dieser Anhörung nach Berlin eingeladen haben, weil man ja doch landläufig immer der Meinung

ist, die bikulturellen Begegnungsschulen sind die großen Kulturträger im deutschen Auslandsschulwesen. Ich wollte Ihnen auch am Beispiel unserer Schule als Prüfungszentrum für das Deutsche Sprachdiplom darstellen, dass eine sog. deutschsprachige Expertenschule ein Kulturträger im Sitzland sein kann und auch sein sollte. Aber dazu brauchen wir eben auch die Unterstützung des Auswärtigen Amtes mit einer Gesamtkonzeption der Kulturpolitik in einem Land oder in einer Region. Und das möchte ich auch dringend anmahnen, dass ein solches Konzept zur Zeit jedenfalls für China noch nicht erkennbar ist, dass hier die Mittler DAAD, PAD und das Goethe-Institut und eben auch die deutschen Auslandsschulen nebeneinander und wenig koordiniert wirken, anstatt eine in einer Länderkonzeption abgestimmte gemeinsame Kulturpolitik zu machen. Als Deutsche Schule in China wollen wir gerne ein sog. Ressourcenzentrum für den Deutschunterricht in China sein, einen Begriff, den die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sehr treffen für unseren kulturpolitischen Auftrag geprägt hat. Ein Ressourcenzentrum also im Hinblick auf Prüfungen des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz, im Hinblick auf Lehrerfortbildung chinesischer Deutschlehrer, vielleicht sogar in einer Art begleitender Ausbildung für chinesische Deutschlehrer, die über den PAD ein Stipendium in Deutschland bekommen, und für die man einen Vorbereitungs- und einen Nachbereitungslehrgang zum Inlandsteil an der Deutschen Schule im Ausland organisieren könnte.

Eine deutsche Schule im Ausland kann im auswärtigen Kulturbereich sehr viel mehr erreichen, als nur deutsche Kinder auszubilden, wenn man vernünftige Absprachen trifft, wenn man Konzepte entwickelt und wenn man zielorientiert handelt. Eine Deutsche Schule im Ausland als deutschsprachige Expertenschule nur für die Beschulung der eigenen deutschen Kinder und als Infrastrukturmaßnahme im Ausland für die deutsche Wirtschaft wäre viel zu wenig.

Der Vorsitzende: Ich hatte Ihnen bei unserer Vorbesprechung schon dargestellt, dass wir uns im Moment in einer Anhörungsphase befinden, die die ganze deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik hier in Berlin durchführt. Und für die Anträge und Entschließungsentwürfe des Bundestages, die sich mit dem speziellen deutschen Auslandsschulwesen dann befassen sollen als Ergebnis dieser Anhörung, haben Sie ja uns jetzt schon den Betreff genannt und die Überschrift „Im Ausland für Deutsche Schule machen“. Finde ich super. Wir machen jetzt eine kurze Pause, Kaffee gibt's draußen und jetzt ist es 15:30 Uhr. 15:45 Uhr machen wir mit der Befragung weiter. Vielen Dank.

PAUSE bis 15:55 Uhr.

Abg. Angelika Krüger-Leißner (SPD-Fraktion): Ja, ich weiß eigentlich gar nicht, wo ich anfangen soll. Sie haben ja so viele Probleme angesprochen. Zunächst möchte

ich mich erstmal bedanken. Ich habe auch im Vorfeld durch das Lesen Ihrer Stellungnahmen, durch die Berichte der Tagung in Kapstadt, auch heute eine Menge gelernt. Soviel habe ich vorher eigentlich überhaupt nicht erfahren, obwohl ich acht Jahre im Kulturausschuss bin, das will ich sagen. So intensiv waren wir, glaube ich, auch noch nicht dran. Ich habe große Hoffnungen, dass wir aus diesem gemeinsamen Ringen auch mit guten Ergebnissen – vielleicht nicht gleich morgen –, aber vielleicht für die nächsten Jahre gemeinsam vorankommen. Die Frage, die Herr Lauer stellte, ist genau die Frage: wie soll die Schule der Zukunft aussehen. Das ist so eine Frage, die wir uns in Deutschland selber stellen müssen für unsere Schulen, ohne Frage, aber wir wollen uns jetzt intensiv mit den deutschen Schulen im Ausland beschäftigen und da würde ich in der ersten Runde zwei Dinge ansprechen.

Fast jeder von Ihnen hat gesagt, wir brauchen Planungssicherheit. Fast jeder, das steht auch in der Stellungnahme drin. Das ist mit Sicherheit eine berechtigte Forderung. Aber die Frage ist für mich, wie schaffe ich diese Planungssicherheit. Die einen denken, in finanzieller Hinsicht, das alleine ist es vielleicht nicht. Sicherheit ist ja der eine Teil des Wortes, der andere Teil heißt, Planung muss da sein. Eine Grundlage, auf der man dann auch längerfristig eine Sicherheit aufbauen kann. Ich glaube, ich habe gelesen, fünf Jahre müsste man wenigstens Vorlauf haben. Ich weiß ja, im Bildungsbereich wäre noch länger besser.

Wie sollte dann diese Grundlage, die wir gemeinsam schaffen, um dann mehr Sicherheit hineinzubringen, durch verschiedene Elemente, glaube ich, mehr Sicherheit. Diese Elemente könnten Sie auch sehr gut benennen, glaube ich, und da ist mit Sicherheit nicht nur die Budgetierung ein Teil. Aber ich weiß, das war auch ein Thema auf der Tagung. Wie kann man vereinbaren, längerfristige Vereinbarungen schaffen, auf deren Grundlage sich eine Schule auch weiterentwickeln kann? Und dann natürlich alle Schulen. Ich glaube, wir haben ja Vereinbarungen, Leistungsvereinbarungen, Fördervereinbarungen für jede einzelne Schule. Aber haben wir die Gesamtheit für die Entwicklung der deutschen Auslandsschulen schon? Und wenn nicht, wie müsste das aussehen und diese gemeinsame Planungsgrundlage?

Ich denke, dass wir ohnehin in einem Prozess der Veränderung sind. Auch die deutschen Auslandsschulen sind ja von den weltweiten Veränderungen nicht ausgenommen. Wir haben das ja am allerdeutlichsten gespürt durch die Goethe-Institute, wie rasant diese Entwicklung vor sich geht und wie wir mit altem Denken, mit alten Strukturen mit dieser Entwicklung überhaupt nicht hinterher kommen. Und wir haben dort, glaube ich, durch eine ganz intensive Diskussion die Entwicklung von Konzeptionen auch vorangetrieben und wir werden auch weiterhin dranbleiben. Jetzt ist die Frage: diese Veränderungen zeigen sich ja auch bei den deutschen Auslandsschulen. Und ich bin sehr glücklich, dass Herr Ernst und Herr Dr. Schumann hier sind, weil sie

ja die eigentlichen Vertreter mitten in einer starken Veränderung drinnen sind. Mehr als vielleicht Schulen in einem anderem Erdteil. Aber ich glaube, gerade Asien, Teile Amerikas, aber auch das östlichen Europa sind von diesen starken Veränderungen betroffen. Wie reagieren wir auf diese Veränderung? Was müssten der Bund, vielleicht auch die Länder mehr tun, wo müssten sie ihre Schwerpunkte setzen?

Und dann komm ich noch mal zum ersten Teil zurück, mit dieser Planungsgrundlage. Wäre das nicht so ein Weg zusammen, wie eine Gesamtkonzeption? Und da ist ja, glaube ich, der WDA genau der Ansprechpartner, der auch schon diese Vernetzung der Schulen erreicht hat, mit uns gemeinsam diese Gesamtkonzeption zu erstellen. Und könnte man auf deren Grundlage da nicht auch ganz klare Kriterien für Planungssicherheit, die sie erwarten, auch benennen? Daran wäre ich sehr interessiert. Aber ich glaube, da könnten Mehrere antworten. Ich glaube, Herr Vorsitzender, Sie sind auch nicht so streng wie z.B. im Ausschuss für Arbeit und Soziales. Da darf man nur eine Frage an Einen stellen. Sie sind nicht so streng.

Der Vorsitzende: Wir haben eine allgemeine Antwortrunde. Bitte Frau Professor Grütters.

Abg. Prof. Monika Grütters (CDU/CSU-Fraktion): Ja, vielen Dank für diese sehr interessante Anhörung. Nur damit das noch mal klar gestellt wird: wir haben ja gleich zu Beginn der Arbeitsplanung für den Unterausschuss das Thema Auslandsschulen auch mit auf die Agenda des ersten Halbjahres gesetzt. Daran mögen Sie auch erwähnen, wie wichtig das Thema diesem Ausschuss ist.

Herr Professor Bausch und auch Herr Pulido haben angesprochen, wie die Anteile von Kindern deutschsprachiger Eltern im Ausland sind und der einheimischen. Also bei 70.000 17:53. Mich würde interessieren – und es ist ja auch richtig, was zwischendurch angeklungen ist, wenn's nur ein Serviceangebot für deutsche Firmen und ihre Angehörigen im Ausland wäre, dann wäre es teuer. Und so kann ja auch nur das Rekrutieren derjenigen Kräfte passieren, die dann hinterher als Entsandte ihrer Staaten hier z.B. in den diplomatischen Dienst nach Deutschland gehen, das war ein Thema, was wir beim Mittagessen hatten.

Was mich interessiert, ist, ob angesichts der Entwicklung – Stichwort Globalisierung – und der größeren Flexibilität von ambitionierten, ehrgeizigen, gut ausgebildeten Menschen weltweit sich da eine Verschiebung ergibt, hin zu einem größerem Anteil Deutscher im Ausland. Oder geht das eher sogar zurück? Also gibt es einen Trend, kann man das beobachten, wirkt sich die größere Flexibilität deutscher Bildungseliten und auch Arbeitskräfte im Ausland auf das Auslandsschulwesen aus, oder geht die Nachfrage eher zurück, weil, das war das andere Stichwort, es auch größere Konkurrenz gibt? Also z.B. dass Deutsche ihre Kinder auch gerne auf eine amerikanische

Auslandsschule schicken. Das würde mich mal interessieren, ob es einen Trend hin zu mehr oder weniger Nachfrage gibt und ob die mehr von Deutschen oder Einheimischen kommt.

Das zweite große Thema, was mich interessiert, ist, wie ist denn die Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut beispielsweise? Sie hatten angesprochen, dass es doch nahe liegend wäre, auch einzelne Bereiche der Goethe-Institute in den Gebäuden, beispielsweise Auslandsschulen, arbeiten zu lassen. Für uns klingt das so simpel wie nahe liegend. Warum macht man das denn nicht? Also wie ist denn, umgekehrt gefragt, tatsächlich die Verbindung? Können Sie dazu etwas sagen.

Und die dritte Frage ist zu den Lehrern. Wenn ich das richtig verstanden habe, werden die Lehrer in Deutschland ausgebildet. An deutschen Universitäten machen sie ein Lehramtsstudium und gehen dann raus. Gibt es hier irgendwo ein spezifisch auf die Tätigkeit eines deutschen Lehrers im Ausland zugeschnittenes Modul in Deutschland? Und wenn nicht, wäre das sinnvoll, das zumindest in einem kleinen Umfang – zahlenmäßig sind es ja nicht so viel, aber trotzdem – in die Curricula mit einzubauen, wie müsste das dann aussehen?

Der Vorsitzende: Bitte, Frau Dr. Eid.

Abg. Dr. Uschi Eid (Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guten Tag und vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich muss mich entschuldigen, dass ich zu spät gekommen bin, aber ich hatte noch andere dienstliche Verpflichtungen, so dass ich leider erst später dazu kommen konnte. Ich möchte aber folgendes bemerken: ich glaube, die Bedeutung der heutigen Anhörung liegt zunächst einmal darin, dass damit die Aufmerksamkeit derer, die sich mit Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik beschäftigen, auf das gelenkt wird, wofür sie stehen und was sie in den letzten Jahren geleistet haben. Und ich möchte auf der Grundlage dessen, was ich gelesen habe und was ich heute gehört habe, einfach erst mal ganz herzlich Ihnen allen danken. Geben Sie auch den Dank an die Schulen, an die Mitarbeiter, bei den Verbänden, bei den Institutionen weiter, denn ich glaube – denn ich spreche hier nicht für andere, nur für mich und meine Fraktion, – ich glaube, wir haben hier einiges nachzuholen. Wir haben als Grüne die deutschen Auslandsschulen nicht in ihrer Bedeutung in den letzten Jahren geachtet. Das hat seine Gründe. Ich bin ja nun auch sehr lange im Deutschen Bundestag und ich habe besonders in den 80er Jahren die deutschen Schulen in Südafrika und Namibia kennen gelernt. Da gab es durchaus einige Probleme. Und natürlich macht man manchmal den Fehler – das möchte ich hier auch gestehen –, dass man dann an einzelnen Punkten, wo es ganz gravierende Probleme gibt, dass man dann vielleicht nicht die nötige Differenzierung walten lässt. Und deswegen bin ich sehr dankbar, dass ich durch die Dokumente, die

ich jetzt lesen konnte, wirklich eine völlig andere Wahrnehmung bekommen habe und das möchte ich einfach mal sagen.

Nun komme ich aus einem Politikfeld, aus der Entwicklungszusammenarbeit, wo die Nachhaltigkeit stets eine große Rolle spielt. Und ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass in der Tat nichts nachhaltiger ist als die Investition in die Bildung und das, was Sie gemacht haben in den deutschen Auslandsschulen, im Sinne von Wertetransfer, vom Vorleben von Demokratie und Toleranz, wobei ich bei Lehrern meiner Generation manchmal nicht so ganz sicher bin, ob sie wirklich tolerant sind oder ob sie nur nonchalant sind, oder ob sie die Dinge einfach gehen lassen. Da bin ich mittlerweile sehr skeptisch und hoffe, dass die Toleranz, die dann in ihren Schulen gelebt wird, eine echte Toleranz ist und nicht einfach ein Schalten und Walten lassen, wie es gerade gewollt wird.

Also, Nachhaltigkeit ist, glaube ich, wichtig. Und, Herr Vorsitzender, wenn Sie mir gestatten, die Brücke zu schlagen, die wir hier hatten. Nämlich zum europäisch-arabischen Kulturdialog. Dann muss ich doch mal sagen, dass das, was hier passiert und das, was hier geleistet wird, meilenweit über das hinausgeht und nachhaltiger ist als das, was wir an Listen bekommen haben, von Projekten, die in diesem Programm uns vorgelegt wurden. Ich sage das hier in aller Vorsicht, aber trotzdem auch in aller Dringlichkeit, denn wenn man einen europäisch-islamische Dialog fördern will, dann frage ich mich, ob man nicht das Geld, was dafür da ist, dann in Schulen investiert, die dann in der Tat in der Region sind. Also, ich will da jetzt nicht aus einem Topf jetzt wieder über die ganze Welt verteilen, aber wenn es diesen europäisch-islamischen Kulturdialog gibt, dann kann man sich auch fragen, ob das Geld nicht genauso gut investiert ist – wenn nicht noch besser –, wenn man diesen Schulen dann auch mehr Geld gibt. Und das ist etwas, was nicht für die öffentliche Debatte gemeint ist, aber, Herr Vorsitzender, ich weiß auch, dass das nicht einfach ist, denn es sind ja da Konkurrenzen. Aber ich wollte das einfach mal hier an dieser Stelle auch gesagt haben.

Der zweite Punkt, der mir Sorgen macht, das ist die Frage des Schulgeldes und damit natürlich auch zusammenhängend: in welche Schichten reichen wir hinein, wenn es darum geht, Schülerinnen und Schüler zu interessieren und zu rekrutieren für die deutschen Auslandsschulen, oder für Schulen, wo sie dann eben auch Deutsch lernen können.

Wir können es uns nicht erlauben, wirklich nur dann die zahlungskräftigen Familien zu erreichen. Denn wenn man ein großes Reservoir haben will für eine Bildungselite, dann muss man einfach weiter gehen. Da glaube ich, Herr Vorsitzender, müssen wir uns überlegen, wie man natürlich finanzielle Nachhaltigkeit schafft, aber nicht auf

Kosten derer, die für die Schulen gut geeignet wären, aber aus finanziellen Gründen es nicht tun. Das habe ich hier Ihren Papieren entnommen, daher habe ich diese Sorge.

Das Dritte ist das Verhältnis Ortskräfte zu Lehrern aus der Bundesrepublik. Wenn man jetzt jenseits der Tatsache, dass wir auch aus diesen Schulen dann Menschen haben, die Brücken bauen zwischen Ausland, der deutsche Wirtschaft und dem Land, was völlig richtig ist, da mache ich überhaupt keine Abstriche. Aber die Frage auch des Wertetransfers und des Vorlebens. Dass deutsche Lehrer erlauben, dass Mädchen widersprechen. In wievielen afrikanischen Schulen dürfen Schüler dem Lehrer nicht widersprechen und schon gar nicht Schülerinnen. Dieses Vorleben von Toleranz und Respekt anderer Meinungen, da mache ich mir doch Sorge, wenn es immer weniger entsandte Lehrer aus Deutschland gibt, weil ich denke, sie sind ja dann auch der Bestand, der das vorlebt. Das darf auf gar keinen Fall zurückgehen.

Vorhin wurde noch das Stichwort Krisensicherung und Konfliktbearbeitung genannt. Ich persönlich gehöre eher zu den Warnern, nämlich diese Auswärtige Kulturpolitik nicht zu überfrachten mit Erwartungen, denen wir nicht gerecht werden können, denn dann werden alle nur frustriert. Aber wenn dieses Stichwort fällt, dann erinnere ich mich an Schulen in meinem Wahlkreis, die nämlich auf dem Schulhof Konfliktlösungsmechanismen praktizieren und eben Schülerinnen und Schüler selber, wenn andere miteinander Streit haben, dann als Streitschlichter auftreten. Und ich glaube, das, als Beispiel gelebt in Schulen, kann dazu beitragen, dass es Vorbildcharakter hat, dass man nämlich nicht dann aufeinander eindrischt, sondern dass man die Streithähne zusammenbringt und mit ihnen im Gespräch versucht, eine Lösung zu finden. Und diese Leute – das sind ja alles dann Menschen, die irgendwann mal in ganz wichtige Positionen kommen können, dann werden sie sich an solche Dinge erinnern, die sie in der Schule gelernt haben. Also, wenn so Konfliktbearbeitung gedacht ist in deutschen Auslandsschulen, dann stimme ich dem zu.

Ich hab noch kleinere Fragen. Ich wollte erst mal diese Dinge einfach mal gesagt haben. Die Frage, welches sind die Mängelfächer. Ich habe in einem Beitrag gelesen, es gibt einen Kanon von Mängelfächern, die wurden aber nicht genannt. Also wo gibt es Probleme, Lehrer zu rekrutieren, welches sind die Mängelfächer, was ist tatsächlich der Grund für hohe Fluktuation? Ist es die Frage des Gehaltes? Also, ich kenne mich zwar bei den Gehaltsstrukturen bei den Auslandslehrern nicht aus, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass die alle am Hungertuch nagen. Bei allem Respekt, dass man natürlich im Ausland mehr braucht für das Eine oder Andere, aber was ist tatsächlich der Grund für die hohe Fluktuation für uns. Das ist ein Punkt, den wir seit Jahren einfordern. Keine dieser Bundesregierungen, auch nicht die, der ich angehört habe, hat es geschafft Auslandseinsätze positiv zu sanktionieren, egal ob es Leute

sind in der Entwicklungskooperation oder im Auslandschuldienst, in der UNO oder wo auch immer, dass dies als karriereförderlich auch benutzt wird und sie dann, wenn sie zurückkommen, wie in Frankreich - jawohl, die haben einen Auslandseinsatz hinter sich, und deshalb werden sie auch gefördert. Seit Jahrzehnten doktern wir an diesem Problem rum, und keine Regierung packt es wirklich an. Ich ziehe mir den Schuh selber an und finde das nicht mehr akzeptabel.

Was mir noch gefallen hat und da wäre noch meine Frage, Aufbau eines berufsbildenden Zweiges. Ist es jetzt nur in Schanghai der Fall, weil natürlich auch das Berufsbildungssystem – ich kenne es nur vom afrikanischen Kontinent - immer sehr hoch gehalten, sehr geschätzt wird. Frage: gibt es an vielen deutschen Auslandsschulen auch die Möglichkeit der Berufsbildung? Danke.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Frau Dr. Eid. Herr Kollege Leibrecht

Abg. Harald Leibrecht (FDP-Fraktion): Ja, auch von meiner Seite recht herzlichen Dank für Ihre interessanten Vorträge. Ich habe sehr viel gelernt, vieles was heute auch über Ihren Bericht hinausging. Also noch mal herzlichen Dank.

Diese Anhörung kann man ja auch durchaus als eine Öffentlichkeitsarbeit für die deutschen Auslandsschulen ansehen. Darum finde ich es auch besonders wichtig, dass es auch nach außen hin strahlt. Wir hatten ja einmal eine Anhörung, noch gar nicht so lange her, mit dem Goethe-Institut. Man hat auch gesehen, dass das auch in den Medien sehr positiv aufgefasst wurde und auch einiges dann bewegt werden konnte. Und da komme ich gleich zum ersten Punkt, das ist so die Finanzausstattung an den Schulen. Sie haben ja auch gesagt, dass die Gelder gekürzt werden. Es ist ja auch soweit bekannt, aber inwieweit können die deutschen Auslandsschulen wirklich aktiv auf Sponsoren eingehen? Es war ja bei zwei Vorträgen ganz klar, ich finde es ja auch richtig, darauf eine Forderung folgen zu lassen, wie ich auch für deutsche Schulen in Deutschland sehr befürworten würde, wenn die Wirtschaft sich noch mehr engagieren würde. Aber im Ausland sind die Firmen natürlich auch ganz direkt betroffen, weil die Kinder ihrer Mitarbeiter in den Schulen sind. Was kann man hier mehr machen, und was können wir auch vielleicht von unserer Seite direkt bei Firmen ansprechen? Dann ist noch die Frage, was ich noch sehr interessant fand, gerade auch was Finanzen betrifft, das Alumni-Wesen. Ich kenne das ja von den amerikanischen Hochschulen, da sind es ja die Alumni Associations, die dann auch ihre Chapters überall haben in jeder größeren Stadt und die treffen sich dann nicht nur bei Bier und Wein, sondern überlegen sich ganz konkrete Projekte, was sie für ihre ehemalige Schule auch machen können. Also dass sie Fund-Raising machen, um die Bibliothek zu finanzieren, oder dass sie Stipendien für bedürftige Schüler und Studenten bereitstellen - könnte man auch hier noch mehr machen?

Ist es so, dass das jede Auslandsschule für sich sozusagen vor sich hin – ich sage es mal schwäbisch – wurschtelt, oder gibt es hier auch so ein bisschen Brainstorming in den Schulen untereinander? Die treffen sich ja ab und zu mal. Aber ist das ein Thema, wenn man sagt, die Schule in Schanghai macht es besonders gut und die anderen, die kriegen es nicht richtig auf die Reihe? Wo könnte man sich hier untereinander etwas mehr stützen?

Dann habe ich noch eine Frage nach der Qualität von Auslandsschulen. Wie erfolgt eigentlich die Überprüfung? Ich weiß, es wird, glaube ich, überlegt, dass man ein Qualitätssiegel einführt, und es gibt ja die Qualitätsinitiative in der Bund-Länder Zusammenarbeit. Aber ich könnte mir das schwierig vorstellen, ein Qualitätssiegel zu machen für eine Schulart, die ich als sehr erfolgreich ansehe. Ich bin im Auswärtigen Ausschuss, ich komme viel in Länder, wo es deutsche Schulen gibt. Ich gucke mir das auch immer mal an und ich finde, es ist hervorragend. Ich muss es wirklich sagen. Dieser persönliche Zugang auf die Schüler, kleinere Gruppen, das Engagement der Eltern, das sind alles Dinge, die wir uns hier nur erhoffen könnten von deutschen Schulen, bei ihnen funktioniert das einfach. Man hat das Gefühl, Bildung wird nicht nur eingetrichtert, sondern auch vermittelt und die ganze Familie ist irgendwie auch eingebunden. Und das ist eigentlich das, was wir wollen. Deshalb ist natürlich die Frage: muss das jetzt sozusagen staatlich, bundesrepublikanisch organisiert werden, so ein Bildungssiegel? Oder wäre es sinnvoller, die machen das in Eigenverantwortung, so wie beispielsweise jetzt der amerikanische Hochschulverband oder so etwas? Das sind ja die Universitäten untereinander, die haben Akkreditierungsbehörden und die reisen dann rum, und da lernt auch der Eine vom Anderen. Das ist gar nicht schlecht von der Idee her, denn ihre Schulen sind so vielfältig. Ich kann mir vorstellen, dass man Schanghai nicht unbedingt mit irgendeiner anderen Schule von einem anderen Kontinent vergleichen kann. Das ist vielleicht vom Prinzip her gleich, aber es ist vielleicht doch ein ganz anderer Zugang. Man geht auch auf örtliche, kulturelle Dinge ein. Also hier die Frage: wäre es sinnvoller, wenn sich die Schulen untereinander organisieren, um so ein Qualitätssiegel zu haben? Dann kann man ja überlegen ob man untereinander so eine Art Ranking macht, dass man sagt „die waren dieses Jahr besonders gut und die anderen ...“. Wettbewerb ist immer gut, aber es soll natürlich nicht dazu führen, dass die Schulen, die vielleicht etwas finanzschwächer sind, im Ranking ganz unten sind, nur weil sie sich das Eine oder Andere nicht leisten können.

Meine Frage ging auch noch zu den Ortskräften. Haben Sie die Erfahrung – Herr Pulido zum Beispiel – in Ihrem Verband, findet man Ortskräfte relativ leicht, oder ist es schwierig, weil natürlich die deutsche Sprache oft sehr wichtig ist. Es war ja auch vorher die Frage in diese Richtung und was könnte man tun um die Ortskräfte dann auch zu motivieren oder sie vielleicht für eine Fortbildung mal nach Deutschland zu

bringen, dass diese Land uns Leute kennen lernen, dass sie motivierter zurück gehen und ihre Arbeit besser machen. Vielleicht gibt es auch so etwas, aber das wüsste ich noch nicht so.

Im Bereich Visa-Probleme. Also wenn Sie an ihren Schulen im Verband merken, da gibt's Probleme, dann müssen Sie das uns auch wissen lassen. Sie haben ja zum Bundestag direkten Zugang oder auch im Auswärtigen Amt, deshalb auch das Angebot an Sie: kommen Sie auf uns zu, wenn Sie Probleme in diesem Bereich haben. Ich weiß ja nicht, es wurde ja Amerika als Beispiel genannt, und vor allem wenn es darum geht, dass der Partner mitzieht, dann auch die Auslandsgenehmigung und alles ... ach so, alles gelöst (Gelächter), Frage gelöst, da freu ich mich, vielen Dank.

Ich hatte es ja vorhin schon einmal gesagt, ich finde es toll, wie das an den Schulen gelöst ist, was Fundraising und so was betrifft, sozusagen die Rückfrage, was könnten wir Deutschen für unsere Schulen von den Auslandsschulen lernen, was könnte man übernehmen. Und vielleicht könnte auch mehr Kommunikation zwischen den Schulen im Ausland und im Land stattfinden, und auch den Kultusbehörden.

Vielleicht noch eine letzte Frage. Ich war jetzt gerade letzte Woche mit unserem Außenminister in Zentralasien. Da ist es also wirklich nicht ganz einfach und da sind manche Länder dabei, da wäre es gut, wenn wir deutsche Schulen hätten, weil – und ich habe das in anderen Ländern, im Iran, da war eine deutsche Kultureinrichtung, aber das war so eine richtige Insel für Freiheit und für Diskussion - sozusagen aus der engen Welt einer Diktatur würde ich jetzt mal sagen, raus zu kommen, für einige Stunden. In dem Fall durften die Mädchen ihren Schal abnehmen und was weiß ich. Ich habe einfach das Gefühl, das ist eine ganz andere Welt. Und zum ersten Mal haben junge Menschen Kontakt, frei das sagen zu können, was sie möchten. Meinungsfreiheit, Gedankenfreiheit, alles das. Das klingt jetzt zwar alles wunderbar, aber wenn ich mir gerade die Länder, wo ich war, anschau – Turkmenistan, und so weiter -, das ist alles furchtbar, tolle Scheinwelt, die Menschen verstummen, es ist wirklich ganz schlimm, was dort betrieben wird. Wenn man dort versuchen würde, in dem einen oder anderen Land noch eine Auslandsschule aufzubauen. Und natürlich muss dann klar sein, dass dazu auch die Mittel zur Verfügung gestellt werden. Auch das sagt sich einfach, aber wie jetzt im Beispiel Goethe-Institut gesehen, wenn es sinnvoll ist, da bekommen Goethe-Institute Geld für neue Projekte, ohne dass sie ihr Budget jetzt anderweitig kappen müssen. Und das wäre natürlich schon ein Ziel, wenn es uns wichtig ist, dass unsere Kinder im Ausland ordentliche Schulbildung bekommen oder das eben ausländische Kinder einen guten Draht bekommen zu unserem Land durch die Auslandsschule, dann denke ich, muss es uns das auch wert sein. Das wäre es soweit von mir. Danke schön.

Abg. Willy Wimmer (Neuss) (CDU/CSU-Fraktion): Herr Vorsitzender, wenn wir den Chimären hinterher jagen, dann haben wir ja eigentlich immer jede Menge Geld. Deutscher Sitz im UNO-Sicherheitsrat, da wird jede Menge Geld rausgeschmissen; Auslandseinsätze der Bundeswehr, das Geld haben wir! Wir haben es einfach immer zur Verfügung. Und damit das also mal richtig eingeordnet wird, will ich mal fragen was gibt eigentlich die Republik jedes Jahr für das deutsche Auslandsschulwesen aus? Wie ist denn da die Dimension, damit man sich das mal vorstellen kann, ob das auch Milliarden sind, drei Milliarden Euro pro Jahr für Auslandseinsätze ... (kurze Unterbrechung, Gerede) Er soll das nicht beantworten, er soll sich das mal anhören. Nein, Sie sollen sich das mal anhören, ist vielleicht viel besser. Nur damit die richtige Relation hergestellt wird. Also wir haben ja Geld genug, wie gesagt, Auslandseinsätze, drei Milliarden Euro pro Jahr. Jetzt müsste man sich natürlich im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten fragen: ist das eine ähnliche Dimension, was man hier zur Verfügung hat, wie sieht das aus und vor allen Dingen - wir haben ja seit Helmut Schmidt, den ich verehere, kann ich ja als CDU Mann sagen -, wir haben ja gelernt, dass man mittel- und langfristige Planung betreiben soll. Denn wenn Sie die Summe X derzeit zur Verfügung haben, und eine seriöse Planung für die nächsten 15 Jahre machen - machen wir bei der Bundeswehr ja auch, ist ja alles finanzrelevant -, da müssten wir noch fragen, was haben Sie im Sinne einer mittel- und langfristigen Planung zur Verfügung, um im Zusammenhang mit den Dingen, die Sie betreiben, zu sagen, alle Probleme, mit denen das zu tun hat, werden auf solide Füße gestellt und wir wollen das beste Auslandsschulwesen, was es weltweit gibt. Das sagt jedenfalls immer das Auswärtige Amt. Wir wollen das so auf die Zukunft ausrichten, dass wir was davon haben, dass wir auch politisch was davon haben und dass wir zufrieden sind bei diesen Dingen. Also deswegen meine Frage danach, wie sieht das aus und was haben Sie mittel- und langfristig in der Planung und wie sind da die Finanzrahmen, damit wir eine Vorstellung haben, ob da ähnlich Geld rausgeschmissen wird wie beim UNO-Sicherheitsratssitz oder ähnliche Dinge, damit man das mal einordnen kann. Punkt Nummer Eins.

Punkt Nummer Zwei. Ich sehe natürlich bei mir zu Hause, dass wir einen Trend haben, weil ja eben schon die Frage - Schanghai, Industrie, und das machen die anderen ja auch -, die Frage Industrie angesprochen worden ist, dass man für die Unternehmen zur Verfügung stellt. Ich habe bei uns zu Hause eine andere Tendenz festzustellen, dass internationale Schulen sich bei uns in Deutschland aufmachen und damit natürlich auch eine Anbietersituation entsteht im Ausland, dass man nicht mehr die deutschen Auslandsschulen besucht, wenn man beispielsweise aus dem Rheinland nach Schanghai oder Lateinamerika geht, sondern auf dem Dreck der internationalen Schule ins Ausland läuft, nachdem man in Deutschland selber eine internationale Schule besucht hat und damit für das deutsche Auslandsschulwesen für mein

Verständnis verloren geht. Und die Frage ist, wie stellen Sie sich den Mitbewerbern – PISA hin oder her, das ist ja auch alles das große Geschäft, bei den amerikanischen Anbietern sowieso –, wie stellen sie sich die Situation vor, wie sollen sie in Anbetracht dieser Herausforderung damit fertig werden, was die Anderen machen. Also ich mag die Amerikaner und Sie haben ja eben die Israelis angesprochen, die mag ich ja auch, aber das sind ja Wettbewerber. Auf einem heiß umkämpften Territorium spielt eine Menge Geld eine Rolle. Ich will wissen, wie ist die deutsche Wettbewerbssituation für das leistungsstärkste Schulwesen, was wir haben. So.

Punkt Nummer Drei. Der Kollege Lothar Mark und ich, wir tummeln uns ja in Lateinamerika schon mal rum und dann kriegen wir ja immer dasselbe zu hören. Gute Lehrer – unterstellen wir mal, es gibt ja nur gute Abgeordnete – gute Lehrer kommen nach Deutschland zurück und verschwinden dann folgenlos. Kein Mensch kümmert sich um die. Das heißt, die kommen mit einer tollen internationalen Erfahrung von draußen ins Land zurück und irgendwo gibt es in drei Bundesländern, so habe ich jedenfalls gehört, den Versuch einer Registrierung, aber mitnichten werden diese Leute abgefragt. Das kann doch nicht sein, dass wir gute Leute aus dem Ausland zurückbekommen und der Republik ist das schnurzegal, um keine andere Formulierung zu verwenden. Kann ja nicht sein. Und deswegen die Frage – denn irgendetwas wird der Bundesregierung ja auch mal einfallen, den Landesregierungen auch –: was tut man eigentlich, um dieses Potential in den Griff zu bekommen unter dem Gesichtspunkt, ich kann doch nicht so wertvolle Leute auf deutschen Straßen umherziehen lassen, geht doch nicht, ich muss doch was damit anfangen können. Die Frage ist, was ist das?

Vierter Punkt. In Lateinamerika höre ich immer wieder: warum forciert das deutsche Auswärtige Amt die englische Sprache so? In Lateinamerika gibt's auch Spanisch, da gibt's auch Portugiesisch, das wird da in Masse gesprochen. Wenn man Deutsch hat an den Schulen, warum muss man dann als zweite Fremdsprache unbedingt Englisch machen, warum kann man da nicht Englisch oder Portugiesisch machen? Es mag ja durchaus sein, dass in Schanghai es natürlich ist, als zweite Sprache Englisch zu machen. Vielleicht macht man dort auch Chinesisch, das weiß ich nicht. Aber warum betreiben wir den Vormarsch der englischen Sprache mit unserem Schulwesen? Also das verstehe ich nicht, aber vielleicht gibt's dazu eine Aufklärung. Und möglicherweise kann das Auswärtige Amt auch mal zuhören, bevor es also individuelle Gespräche ständig führt. Also wie wollen Sie denn die Fragen beantworten, wenn Sie nicht zuhören? Also das verstehe ich nicht. Also, eine tolle Sache. Also, warum betreibt das Auswärtige Amt so forciert den Vormarsch der englischen Sprach zusammen mit dem Auslandsschulwesen? Lateinamerika ist ein Musterbeispiel dafür.

Das sind nur vier Fragen, die ich im Zusammenhang mit diesen Dingen habe und die erste Frage interessiert mich allein schon, um das einordnen zu können. Ich nehme an, dass das Milliarden sind. Wenn nicht, geben Sie mir die richtigen Zahlen, damit ich es begreifen kann.

Abg Lothar Mark (SPD-Fraktion): Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren. Ich muss mich auch zunächst einmal entschuldigen dass ich zu spät kam, ich hatte ein Haushaltsberichterstattergespräch wegen Goethe-Instituten weltweit und da will ich gleich auch mit einer Mähr aufräumen. Zunächst einmal, die Goethe-Institute bekommen bisher nicht mehr nach dem Haushaltsplan, sondern weniger. Und wenn es mehr werden wird, dann werden die Haushälter ihren Beitrag dazu leisten. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt in diesem Zusammenhang ist, es ist unzutreffend, wenn mehr Geld zur Verfügung gestellt wird, das das so mir nichts dir nichts geschieht, sondern es wird verlangt, dass das Goethe-Institut im Verwaltungsbereich 70 Stellen abbaut. Und das ist richtig. Aber einfach so zu tun, als würde da nur Geld draufgesattelt werden und es müsste sich bei Goethes nichts verändern, ist einfach unzutreffend, das wollte ich voranschicken.

Ich hab auch einige Fragen. Zunächst einmal: mich interessiert immer, wie ist der Stellenwert der deutschen Auslandsschulen der unterschiedlichsten Art in den jeweiligen Ländern qualitativ im Vergleich zu den Landeeinrichtungen? Ich denke, das muss jede Schule, jedes Land für sich selbst beantworten, weil ja auch unterschiedliche Qualitäten in den jeweiligen Ländern da sind. Aber trotzdem gibt es da vielleicht ein Ranking, von einigen Ländern ist dieses vielleicht bekannt.

Das Zweite ist: die Effizienzsteigerung wurde mehrfach angesprochen, durch Kooperation mit anderen Mittlern vor Ort. Und ich denke, dass dies ein Punkt ist, der insgesamt gesehen wesentlich intensiver behandelt werden muss, als dies bisher der Fall war. Wir haben bei unseren Besuchen auch immer wieder das Gespür, dass es auf der Hand liegt, zu kooperieren. Und trotzdem, in einigen Bereichen, in einigen Städten, in einigen Ländern funktioniert das hervorragend, in anderen weniger. Es heißt also, es hängt immer wieder von Personen ab, und ich denke, es hängt auch von den Botschaftern und den Botschaften ab. Wobei ich denke, dass hier in den jüngsten Jahren erheblichen Fortschritte erzielt wurden. Ich denke, dass das Auswärtige Amt sehr wohl erkannt hat, dass hier auch eine Führungsaufgabe der Botschafter vor Ort besteht, um diese Kooperationseffizienz – so nenne ich es mal – zu erreichen. Da sollen nicht nur die Mittler wie DAAD, AVH oder Deutsches Archäologisches Institut oder Goethe-Institute mit gemeint sein, sondern es gibt ja noch viel, viel mehr, weitere Einrichtungen vor Ort, die miteinbezogen werden sollten in die Überlegung.

Der dritte Punkt: es ist mehrfach angesprochen worden, auch von Kollegen von mir jetzt, dass die Auslandsschulen doch nicht so geachtet seien, wenn man das Finanzielle betrachtet. Da will ich dazu sagen, dass es uns im Haushaltsausschuss jetzt mehrfach hintereinander gelungen ist, globale Minderausgaben von den Schulen fernzuhalten und dass es mehrfach gelungen ist, immer wieder drauf zu satteln, weil dem Auslandsschulwesen - aber ich muss sofort wieder einräumen, zum Teil hat dies keine Auswirkungen für die einzelnen Schulen gehabt -, weil nämlich weitere Schulen eingerichtet wurden, so dass letztendlich für die einzelnen Schulen nicht mehr weitere Mittel zur Verfügung standen. Und da vertreten wir jetzt die Auffassung, die sich immer mehr durchsetzt, neue Aufgaben, neues Geld. Das ist eine wichtige Devise, die hier greifen muss und das ist zum Beispiel ein Punkt, um den ich im Haushaltsausschuss sehr deutlich kämpfe.

Einen vierten Punkt will ich ansprechen, das Thema Haushaltsklarheit und -wahrheit. Da sind natürlich viele Probleme. Da ist auch ein Dauerclinch mit dem Bundesfinanzministerium, weil ich die Auffassung vertrete, es kann nicht Aufgabe der Haushälter sein, somit auch nicht des gesamten Parlaments, zu suchen, wo sind da vielleicht einzelne Positionen, die da jetzt für die Auslandsschulen in Betracht kommen, sondern das müsste alles zusammengezogen in einem Bereich angesiedelt sein, sodass man dann ganz klar differenzieren kann. Ich will Ihnen ein anderes Beispiel bringen, da ist es sehr gut nachvollziehbar. Es gibt im Haushalt des Auswärtigen Amtes Titel, da ist in der Fußnote angemerkt, dass so und so verfahren wird im Goethe-Institut. Aber das Goethe-Institut kommt in der Auflistung in diesem Bereich überhaupt nicht vor. Erst mit nachfragen weiß man dann, dass da natürlich das Goethe-Institut in einzelnen Positionen gemeint ist. Und so geht es auch mit den Schulen. Also das ist ein Auftrag, den müssen wir meines Erachtens als Haushälter, aber auch als deutsches Parlament ernster nehmen, um dann größere Klarheit zu bekommen.

Und da wäre ich dann bei dem letzten Punkt, das ist die Planungssicherheit und das Thema Budgetierung. Ich bin fest davon überzeugt, mit Zielvereinbarung, mit Budgetierung sind viele Probleme zu lösen, weil dann die Planungssicherheit über einen längeren Zeitraum gewährt wird. Man wird hier vier oder fünf Jahre wählen. Die Übertragbarkeit der Mittel, die Möglichkeit der Einnahme von Spendengeldern, ohne dass sich das nachhaltig auswirken kann. Also das sind alles Dinge, an denen wir sehr intensiv arbeiten. Und ich denke, dass wir in ein oder zwei Jahren – ich denke bereits schon mit dem Haushalt 2008 - hier einen großen Fortschritt machen werden. Im kommenden Haushalt 2007 sind bereits viele gegenseitige Deckungsmöglichkeiten für die Haushaltstitel gewährleistet, das wird weiter ausgeweitet und die Budgetierung wird – auch wenn sich einige immer wieder zur Wehr setzen – kommen müssen, weil in der Bundesrepublik das Haushaltswesen in diesem Bereich wesentlich

weiter vorangeschritten ist als im Bundeshauhalt. Und damit würde dann auch klar werden, dass von der Politik her gesehen ja nicht weniger Einfluss oder weniger Kontrolle da ist, sondern die Verantwortlichkeit der Einrichtung, also in dem Fall der Schulen, nimmt zu, die Eigenverantwortung. Und wir haben als Parlament lediglich die Möglichkeit, mit den Zielvereinbarungen und der Berichte, die daraus entstehen werden, zu kontrollieren, was ist erreicht worden und was ist nicht erreicht worden. Das hat auch den Vorteil, dass Kürzungen, wenn sie irgendwann wieder unvermeidlich werden - weil wir ja nie wissen, wie die finanzielle Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland insgesamt sein wird -, dann kann man ganz klar festlegen, in dem Bereich will man da kürzen, dann ist diese oder jene Maßnahme davon betroffen und Querbeetkürzungen sind dann im Grunde genommen nicht mehr haltbar. Das heißt also, wir müssen Schulen dann, auch wenn sich das komisch anhört, im Sinne eines Produktmanagements steuern, weil dann verschiedene Produkte da sind, die ihren jeweiligen Preis haben. Das ist unter der Budgetierung zu verstehen. In den Kommunen kann man immer wieder nur betonen – ich habe das selbst praktiziert –, vor über 20 Jahren waren wir in den Kommunen so weit wie der Bund zum Teil heute noch nicht ist, aber ich arbeite mit vielen Anderen daran, dass der Bund diese Lücke aufholt. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Kollege Leibrecht hat den Terminus des Qualitätssiegels hier in die Debatte gestellt. Sie haben uns in diesem ersten Durchgang darauf hingewiesen, dass der Begriff deutscher Schulen als Begriff nicht geschützt ist, wohl auch nicht schützbar ist. Aber selbstverständlich kann ein Qualitätssiegel oder eine wie auch immer geartete amtliche Anerkennung durch Deutschland und die dafür zuständigen Körperschaften auch gegeben werden. Und ich bitte auch, uns noch etwas zu sagen. Frau Kollegin Eid hat darauf hingewiesen, dass eine Anhörung wie diese uns natürlich auch animiert, Gelder, die wir in anderen Bereichen ausgeben, z.B. im Zusammenhang mit dem islamischen Dialog, um möglicherweise für diese Zweckbestimmung folgend etwas auf die Schule richten zu können. Das hängt aber davon ab, inwieweit die Kinder des Gastlandes dann diese Schulen im Einzelfall benutzen können. Ganz interessant fand ich persönlich auch, was Sie zur Anbindung an das deutsche Bildungssystem gesagt haben. Für mich war es eine Erholung, Ihre Festigungen des deutschen Abiturs zu hören – wenn wir alle Amerikaner werden sollen, dann können wir das Ganze abschaffen und den Kongo-Einsatz verlängern. Da hat der Kollege Wimmer schon Recht. Also wie dies generell gesichert werden kann und welche Überlegungen da sind, das ist für viele nur eine Arabeske. Aber mich interessiert das trotzdem.

Und ich bin von mir wichtigen Leuten darauf angesprochen worden, zum deutschen Bildungssystem gehört auch Religionsunterricht. Herr Gotterbarm hat in seinem Papier darauf hingewiesen, dass die deutschen Schulen unserem moralischen, demo-

kratisch freiheitlichen Violinschlüssel entsprechen müssen. Nicht weil wir jetzt fragen wollen, wie haben sie es mit der Religion, sondern weil wir dann auch diese Art von Unterricht wollen, in unseren deutschen Schulen, wo auch immer. Vielleicht könnte mir auch da die Vertreterin der KMK und des Bundesverwaltungsamtes, Herr Präsident, uns auch etwas sagen, was da mit der Lehrplansicherheit ist, auf die wir uns verlassen wollen. Jetzt habe ich unzulässigerweise schon wieder eine Art Zusammenfassung gebracht und ich würde bitten, Herr Professor Bausch, schnappen Sie sich aus den Fragen etwas raus, was für Sie interessant ist.

Prof. Dr. Karl-Richard Bausch: Das habe ich schon gemacht. Ich will zu Milliardensummen mich nicht äußern, das verbietet mein Status als Schwabe. Zur Planungssicherheit möchte ich nochmals ganz deutlich unterstreichen, was Herr Mark am Ende gesagt hat: Budgetierung, Zielvereinbarung, dann funktioniert's. Und plötzlich sind Projekte möglich und Vorhaben, die vorher nicht möglich waren. Wir machen derzeit diese Erfahrung in den Hochschulen mit großem Erfolg. Wir haben ja auch in Kapstadt darüber diskutiert.

Ich gehe dann zurück zu der Frage nach den Alumni. Da gibt es in der Tat eine Initiative der Deutschen Schule in Rom, die das jetzt über alle Auslandsschulen verteilen will. Ich kann nur anraten, wenn man an diesen Schritt noch systematisch näher tritt, die Links herzustellen zu den Alumnivereinigungen in den Hochschulen. Mancher interessiert sich dann für einen Hochschulstandort, den er vorher nicht in den Blick genommen hat, weil er zum Beispiel weiß, dass Tutu Ehrendoktor der Universität Bochum geworden ist. Misslungener Witz, klar, macht nix.

Dann zurück zu Ihrer Frage, was die Fluktuation angeht an den Schulen draußen. Ich habe den episodischen Eindruck, dass dies länderspezifisch oder regionsspezifisch ist. Mancherorts habe ich gesehen, dass man die deutsche Schule wählt, von Einheimischen, nur weil diese Schule einen guten Ruf hat. Nicht, weil da Deutsch gemacht wird, sondern weil die Schule einen guten Ruf hat. An anderen Standorten habe ich festgestellt, dass man die deutsche Schule wählt, weil es da einen guten Deutschunterricht gibt. Und Deutsch hat dann wie bei uns die Funktion von Latein im Inland. Das sind aber episodische Daten, ich glaube nicht, dass es eine seriöse Untersuchung dazu gibt.

Mein Punkt ist natürlich als Fachwissenschaftler eher der, dass mir die deutsche Sprache und die deutsche Kultur am Herzen liegt und die Förderung derselben. Und zwar in einer Konkurrenzfähigkeit. Zum Beispiel zu Englisch, zum Beispiel als Lingua Franca in dieser Welt. Oder zu Französisch als zweiter Fremdsprache. Die Qualität des Deutschunterrichts muss neu bedacht werden in diesem mehrsprachigen Kontext. Das ist unsere Forderung als Beirat.

In aller Kürze gesprochen: Module für die Spezifika an den Regionen, Spezifika des Lehrens und Lernens von Deutsch als Fremdsprache, Deutsch als Zweitsprache, Deutsch als Herkunftssprache etc., das sind ja die Differenzierungen, über die wir uns in der Zwischenzeit verständigen können. Was Module angeht, die zu entsendenden Lehrkräfte zu sensibilisieren, das wäre schon einmal ein Riesengewinn, wenn sie sich sensibilisieren könnten für die verschiedenen Regionen, in die sie entsendet werden, die sie dann vorfinden. Das wäre, wie die jüngere Generation sagt, schon die halbe Miete. Und ich wäre da schon zufrieden. Und das ist nicht teuer. Das kann man über Zusatzmodule machen. Im Bereich Deutsch als Fremdsprache kann man zurückgreifen auf das, was schon da ist.

Schlussendlich, dieses Auswärtige Schulamt. Sie sagten ja, da kann man ein anderes Etikett finden. Das finde ich eine ganz vorzügliche Idee und im Rahmen des Beirats von Goethe kämpfen wir ja schon die ganze Zeit, seit Jahrzehnten, dafür, dass man zusammenarbeitet an einer bestimmten Stelle. Übrigens, den DAAD dürfen Sie nicht vergessen, der muss auch unter das Dach. Das ist aber umgekehrt sehr deutsch gedacht. Man will nur die deutschen Vermittlerorganisationen unter ein Dach bringen. Ich glaube, im Rahmen dieser Mehrsprachigkeitskonzeption muss man ja auch mal dran denken, was Goethe zum Teil realisiert hat, dass man andere europäische Sprachen mit unter das Dach nimmt, um eine Kooperation im Mehrsprachigkeitssinne aufzubauen und zu pflegen. Ich weiß, Max Frisch würde das eine Realutopie nennen, aber man darf ja auch ab und zu in solchen Anhörungen sagen, was man als Traum hat. Soviel, ich hab die fünf Minuten unterschritten.

Der Vorsitzende: Herr Ernst.

Detlef Ernst: Ich möchte mich zum Thema Sponsoring äußern. Man sollte dabei zwei Bereiche unterscheiden. Einmal das Sponsoring der Schulen vor Ort, was ist da möglich, was ist da machbar, und dann das Sponsoring, was wir jetzt beispielsweise über den WDA verstärkt anschieben wollen und wo wir überlegen, was wir als Verband der Schulträger von Deutschland aus für die deutschen Auslandsschulen erreichen können.

Wichtig ist natürlich die Erkenntnis, dass die Firmen, die am Schulort auch nur dann zu einem Sponsoring bereit sind, wenn die Schule eine entsprechende Qualität vorweist. Das heißt, ohne Qualität der Schule ist ein Sponsor aus der Wirtschaft selten bereit, in die Tasche zu greifen. Das bedeutet in erster Linie, dass wir qualitativ gute Lehrer, hervorragende Schulleiter und ein Qualitätsmanagement an der Schule haben müssen. Und das hat zur Folge – Beispiel Standort Schanghai – zinslose Darlehen von VW z.B. in der Höhe von 500.000 Euro, die sanitäre Ausstattung der gesamten Schule durch Firma Geberit, die komplette Installation einer Siemens-Tele-

fon-Anlage. Das heißt, man muss ständig im Dialog mit den Firmen stehen, die einem Sponsoring positiv gegenüber stehen. Wenn sie erkennen, dass die Schule herausragende Eigenschaften hat und sich durch ihre Qualität und ihre pädagogischen Ziele von den anderen Schulen am Schulort abhebt, dann wird das Sponsoring auch Teil eines Wiedererkennungswertes für das Image der deutschen Wirtschaft: Eine deutsche Schule als Schaufenster für „Made in Germany“.

Im Bereich Alumni haben wir natürlich als 11-jährige Schule noch nichts Nachhaltiges vorzuweisen. Hierfür sind die Schulen in Lateinamerika mit ihren langen Traditionen eher prädestiniert. Ich danke Ihnen.

Dr. Jürgen Schumann: Wenn ich hier den Gedanken von Sponsoring und Qualität einer Schule weiterführen darf. Qualität einer Schule - das ist natürlich für eine Auslandsschule in einer privaten Trägerschaft eine Win-Win-Situation. Ich als Schulleiter muss sehen, dass ich eine gut funktionierende und leistungsstarke Schule garantieren kann, nur dann sind in der privaten Trägerschaft des Schulvereins entsprechend hochrangige Vertreter aus der Wirtschaft bereit, in der Vorstandsarbeit ehrenamtlich Verantwortung zu übernehmen und durch ihr professionelles Wirken die Qualität und das Ansehen der Schulen auf eine Ebene zu heben, auf der andere Internationale Schulen nicht mitspielen können. Die verfügen in der Regel nicht über solche professionellen Vorstände, die haben nicht – das ist auch wieder ein Ruf an die Zentralstelle und die KMK – beurlaubte erfahrene, zuverlässig verfügbare Lehrkräfte, sondern vagabundierende Lehrkräfte, die von einem Auslandsschulort zum anderen wechseln. Diese vorteilhafte Situation müssen wir im Sinne einer verantwortungsbewussten „Public Private Partnership“ von beiden Seiten versuchen konsequent zu pflegen, damit wir uns dann mit dem Aushängeschild dekorieren können: im Ausland für Deutschland Schule machen.

Herr Ernst kann vielleicht in diesem Zusammenhang darstellen, wie viel Zeit im Schulverein Vorstand ehrenamtlich von hochkarätigen hochprofessionellen Mitarbeitern von Firmen geleistet wird, um auf diese Weise für Deutschland in Shanghai Schule zu machen.

Detlef Ernst: Wir haben das mal für das Jahr 2005 ausgerechnet: von den acht Mitgliedern unseres Vorstandes sind insgesamt 2.800 Stunden Arbeit erbracht worden. Wenn Sie das Gehaltsniveau dieser Beteiligten zugrunde legen, dann müssen Sie von mindestens 150 Euro pro Stunde ausgehen. Nun können Sie sich vielleicht eine Vorstellung machen, was jede Schule allein durch die ehrenamtliche Vorstandsarbeit an Wertschöpfung dem deutschen Auslandsschulwesen neben den öffentlichen Haushaltsmitteln zufließen lässt.

Dr. Jürgen Schumann: Ich möchte noch einmal auf die Konkurrenzsituation an Auslandsschulstandorten zu sprechen kommen und die heute hier gestellte Frage beantworten, ob wir durch den verstärkten Englischunterricht an unseren Schulen dem englischsprachigen Schulsystem hinterher rennen. Nochmals: ich kann immer nur aus dem Blickpunkt Schanghai sprechen. Wir rennen nicht den englischsprachigen Schulen in Shanghai hinterher, wir binden die deutschen Familien mit einem anspruchsvollen deutschen Unterrichtsprogramm und mit dem Abitur als einer sehr hochwertigen allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung, das starke bilinguale deutsch-englische Unterrichtselemente hat, an unsere Schule. Wenn Sie das Abitur durch englischsprachige Komponenten erweitern, erreichen Sie ein weitaus höheres Bildungsziel als mit den rein englischsprachigen IB-Abschlüssen oder Highschool-Diploma. Das muss man vermarkten, das muss man den Eltern nahe bringen und dann begreifen sie die deutsche Auslandsschule als eine leistungsstarke international ausgerichtete Bildungseinrichtung. Wenn die deutsche Schule als deutschsprachige Expertenschule dann auf dieses internationale Niveau angehoben worden ist, dann wird sie auch im Sitzland als kompetente Bildungseinrichtung wahrgenommen, die in das einheimische Bildungssystem hineinwirken kann. In China haben wir das als Prüfungs- und Ressourcenzentrum für das Deutsche Sprachdiplom erreicht.

Und nun zu der angesprochenen Planungssicherheit. Wenn es klare kulturpolitische Zielvorgaben für die Region oder für das Land gäbe, wenn es miteinander abgestimmte Arbeitsteilungen und Absprachen der kulturpolitischen Mittler gäbe, und wenn dann eine Lastenteilung zwischen öffentlicher Hand und freier Trägerschaft erzielt würde, hätte man Ziele, die mit in einer Budgetierung abgesichert und erreicht werden könnten. Ein solches gemeinsames Länderkonzept aufzubauen, glaube ich, ist eine Aufgabe, der wir uns stellen sollten.

Wolfgang Gotterbarm: Ich möchte als Erstes auf die Nutzung der Erfahrung von Rückkehrern gerne eingehen. Unsere Arbeitsgruppe veranstaltet seit 30 Jahren alle zwei Jahre Seminare zu Rückkehrerproblemen. Wir laden Rückkehrer ein, nutzen deren Erfahrung und arbeiten konzeptionell für die Weiterentwicklung des Auslandsschulwesens. Der Frust der Rückkehrer ist seit 30 Jahren der gleiche. Und ich sehe eine Ursache in der mangelnden Information, im mangelnden Wissen der inländischen Kultusverwaltung, der Schulverwaltung über das Auslandsschulwesen. Das ist kein Vorwurf, das ist so. Und ich habe am eigenen Leib diese Erfahrung gemacht. Da könnte man viel tun. Wir versuchen das. Die GEW veranstaltet in den Ländern, auch wir sind föderal organisiert, Informationsveranstaltungen für Kolleginnen und Kollegen, die hinaus wollen, unter dem Motto "Wie komme ich als Lehrer ins Ausland?" Wir laden die Schulaufsicht auch ein, aber es war noch nie einer da. Vom Bund-Länder-Ausschuss für Schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) werden wir bei diesen Informationsveranstaltungen unterstützt.

Und damit komme ich auf das zweite Thema. Unser diesjähriges Seminar hat zum Thema – und das passt jetzt auch hierher -: „Kultur – und Bildungsarbeit im Ausland – Impulse für die Schulentwicklung in Deutschland“. Wir können hier auf eine ganze Reihe von Dingen, die bereits angesprochen wurden, hinweisen. Fremdsprachenunterricht in der Primar-Stufe, das können die Auslandsschulen, da können sie was vorweisen. Integration von Kindern unterschiedlicher Begabung, das müssen die Auslandsschulen leisten. Bilingualer Unterricht, fremdsprachlicher Fachunterricht, deutsches internationales Abitur.

Ein weiterer Bereich, der ein wenig zu kurz kam und von Lothar Mark angesprochen wurde, ist die wirtschaftliche eigenverantwortliche Arbeit der Schulen. Wir kommen beide aus Mannheim. Dort gibt es das Wirtschaftsmodell Schule, wo die Schulen befähigt wurden, Budgetierung auch im Schulbetrieb zu betreiben. Auch das erfordert Personal. Und hier hat wieder das Auslandschulwesen Hervorragendes vorzuzeigen. Mit hohem Aufwand wurden vor Jahren Verwaltungsleiter ausgebildet, die enorm günstig für die Schulen sind. Sie leisten für die wirtschaftliche Aufgaben der Schulen wichtige Arbeit, weil sie das verstehen. In Deutschland hat man diese Ausbildung nicht. Das machen dann die Sekretärinnen und Sekretäre, die im Schnellverfahren wirtschaftliche Grundlagen lernen müssen. Aber das funktioniert natürlich nicht so wie an den deutschen Auslandsschulen. Bei unseren Informationsveranstaltungen und den anschließenden Rückfragen erleben wir die unterschiedliche Motivationslage, weshalb Lehrkräfte ins Ausland gehen wollen und warum sie auch bereit sind, als Ortslehrkraft im Ausland zu arbeiten. Und da muss man natürlich sehr vorsichtig sein. Es sind sehr unterschiedliche Gründe, z.B. Flucht, Flucht vor der Beziehung, Flucht aus der Partnerschaft, die nicht funktioniert, vielleicht klappt es dann im Ausland, und anderes mehr. Ich glaube, im Augenblick haben wir kein Instrument, um sicherzustellen, dass die Auslandsschulen überhaupt wissen, wen sie da einkaufen und wer ihnen dann eventuell nach einem Jahr auch wieder entwindet, weil der Frust vor Ort zu groß wird. Da ließe sich sicher überlegen, wie man das steuern kann, ob mit oder ohne Zentralstelle, ob mit dem WDA, den muss es interessieren, oder mit einem Auswärtigen.

Zu der interkulturellen Arbeit in Bezug auf den Islam und christliche Tradition nur ein Beispiel aus der Deutschen Evangelischen Oberschule in Kairo. Diese Schule führt seit einiger Zeit einen interreligiösen Religionsunterricht in der Oberstufe durch, wo Muslime, Kopten und Christen aus Deutschland gemeinsam Religionsunterricht erfahren. Ich denke, das ist ein glänzendes Beispiel. Darüber wurde - die Fachleute wissen das – in der Zeitschrift „Begegnung“ berichtet. Ich glaube, das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart (ifa) hat es auch aufgegriffen. Aber das muss auch öffentlich gemacht werden. Denn das wäre ja wiederum ein Beispiel auch für Deutschland mit genügend muslimischen Schülern an unseren Schulen. Hier könnte

man auch mit den islamischen Verbänden sprechen und das in den Schulen ausprobieren. Kann man nicht ab einem bestimmten Alter gemeinsam Werte vermitteln über die Religionsgrenzen hinaus?

Ich komme noch einmal auf Kanada zu sprechen. Da ist die Trennung von Schule und Kirche sehr stark. Dort gibt es in den meisten Schulen keinen Religionsunterricht, sondern das Fach „Moral Education“. An der Deutschen Schule, hieß das Fach, als ich nach Kanada kam, „Moral“. Ich habe Religionsunterricht eingeführt, weil ich sagte, dass dies einfach zum deutschen Schulsystem gehört. Das ist eine feste Komponente, auf die sich auch unsere deutschen Eltern verlassen können, wenn sie zumindest einen überkonfessionell ausgerichteten Religionsunterricht an der Schule vorfinden. Danke.

Karlheinz Wecht: Ich stimme meinen Kollegen weitgehend zu und möchte mich in meinem Beitrag auf drei Punkte beschränken.

Es wurde die Kooperation mit anderen Mittlern angesprochen. Die Zusammenarbeit der meisten Auslandsschulen mit den Goethe-Instituten funktioniert sehr gut. Ich habe selbst acht Jahre an der Deutschen Schule in Lima gearbeitet. Alle Sprachkurse des dortigen Goethe-Instituts fanden in der Schule statt, umgekehrt konnte die Schule auch von vielen kulturellen Angeboten des Instituts profitieren. So sind beispielsweise vom Goethe-Institut eingeladene Künstler auch regelmäßig an der Deutschen Schule aufgetreten. Wunderbar!

Allerdings gibt es bei der Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut auch negative Aspekte. So haben wir zum Beispiel anlässlich einer Hauptversammlung unseres Verbandes versucht, alle Mittler kultureller Arbeit im Ausland an einen Tisch zu bringen, um Synergieeffekte zu initiieren. Ein halbes Jahr später wurden der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen mehrere Fachberaterstellen weggenommen und dem Goethe-Institut zugeordnet. So kann nach meiner Meinung Zusammenarbeit nicht funktionieren.

Frau Prof. Grütters hat nach der Ausbildung von Auslandslehrern gefragt. Eine universitäre Ausbildung und Vorbereitung für zukünftige Auslandsdienstlehrkräfte gibt es nicht. Allerdings gibt es Ausbildungsgänge für Deutsch als Fremdsprache, die wir allen Kollegen empfehlen, die später im Ausland unterrichten wollen.

Der VDLiA wünscht sich schon seit vielen Jahren eine bessere interkulturelle Vorbereitung auf den Einsatz im fremden kulturellen Umfeld. Zurzeit bereitet die Zentralstelle in einem einwöchigen Vorbereitungslehrgang die Kolleginnen und Kollegen auf ihre Dienstzeit im Ausland vor. Unseres Erachtens ist dies zu wenig. Besonders für

zukünftige Dienstorte außerhalb Europas sollte eine intensivere Vorbereitung die interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte steigern.

Mit der Eingliederung zurückkehrender Auslandsdienstlehrkräfte beschäftigen wir uns im VDLiA schon seit langem. Wir haben deshalb in Deutschland eine Regionalgruppenstruktur aufgebaut und laden ehemalige Auslandslehrerinnen und Auslandslehrer zu den regelmäßigen Treffen ein. Der Kontakt mit jungen, am Auslandsschuldienst interessierten Kolleginnen und Kollegen führt zu einem günstigen Werbeeffekt, der zur Rekrutierung guter Lehrkräfte für das Auslandsschulwesen beiträgt.

Auch der VDLiA beklagt, dass die im Ausland erworbenen Kompetenzen der Lehrkräfte im Inland nicht ausreichend genutzt werden. Diesem Rückkehrerproblem wird in den Bundesländern unterschiedlich begegnet und trägt nicht unwesentlich dazu bei, dass viele gute Lehrkräfte sich gegen eine Dienstzeit im Ausland entscheiden. Die Aussicht auf eine Beförderung im Inland ist attraktiver als die Perspektive, sich nach einer Auslandstätigkeit wieder völlig neu profilieren zu müssen. Eine gewisse Abhilfe könnte meiner Meinung nach ein Beschluss aller Bundesländer schaffen, verdiente Kolleginnen und Kollegen auch im Ausland zu befördern.

Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung zu der Konkurrenz der deutschen Schulen an den jeweiligen Standorten. In aller Regel gehören die deutschen Auslandsschulen zu den besten Schulen des Gastlandes. Die Ergebnisse der PISA-Studie hat auch bei uns im Vorstand des VDLiA die Frage aufgeworfen, wie denn die deutschen Schulen angesichts dieser Situation an ihren Standorten bestehen können. Wir wollten wissen, warum zum Beispiel finnische Eltern ihre Kinder in eine teure Privatschule des PISA-Verlierers schicken. Um diese Frage zu klären, sind wir nach Helsinki gefahren und haben sowohl die Deutsche Schule Helsinki als auch ein finnisches Gymnasium besucht. In der Deutschen Schule fiel uns zwar die gute Infrastruktur mit gemeinsamem Mittagstisch aller Schüler und eine vorbildlichen Betreuung auf, ansonsten befanden wir uns aber in einer vertrauten Schulumgebung. Die Fachcurricula waren uns bekannt, die Leistungsanforderungen nicht von denen in Deutschland verschieden.

In der finnischen Schule, die ebenfalls mit einer großartigen schulischen Ausstattung glänzte, bat ich die Schulleiterin um die finnischen Abituraufgaben. Als Mathematiklehrer interessierten mich besonders die Mathematikaufgaben, die mir auch ohne finnische Sprachkenntnisse eröffneten, warum finnische Eltern ihre Kinder auf die Deutsche Schule Helsinki schicken. Ein deutscher Kollege in Helsinki brachte es auf den Punkt. Die Abgänger der Deutschen Schule sind ihren Mitstudenten bei der Aufnahme in eine Universität um zwei Jahre voraus. Wir sollten in Deutschland verstehen lernen, dass die PISA-Aufgaben die Leistungsfähigkeit unseres Schulsystems

nur bedingt messen und dass die Lösungen für unsere gravierenden schulischen Probleme nicht im blinden Kopieren der Schulsysteme anderer Länder zu suchen sind. Danke.

Joachim Lauer: Vielen Dank, ich versuche, mich nur auf einige Stichpunkte zu konzentrieren. Auch wenn es schon mal angesprochen wurde: das Thema Planungssicherheit hat ja zwei Komponenten. Die finanzielle Komponente – darüber ist schon gesprochen worden. Da wünschen wir uns natürlich auch Überjährigkeit, Übertragbarkeit von Mitteln und Budgetierungsmodelle. Das Zweite ist allerdings auch, dass die Irritationen, die an manchen Schulen entstanden sind in den letzten Jahren, mit unserem Reformzeifer entstanden sind. Wir haben in der Tat die Schulen in den letzten fünf Jahren - insbesondere in den letzten zwei Jahren – ganz massiv mit neuen Forderungen überzogen. Wir wissen, dass wir nicht stehen bleiben können da, wo wir sind, sondern wir müssen mit großem Tempo die Schulen konkurrenzfähig halten. Und das hat an vielen Schulen dazu geführt, dass man sagte: „Ach, noch mehr?“ Die zusätzlichen Mittel dazu hat es nicht gegeben, sondern wir haben den Schulen Auflagen gemacht. Das heißt, man muss das erst einmal verarbeiten. Dass man mehr leisten muss, von deutscher Seite mehr Forderungen gestellt werden und gleichzeitig aber die Ressourcenzuweisung nicht Schritt hält.

Es ist nicht so, dass wir keine Leitlinien haben. Es gibt ja die Konzeption 2000. Und die Veranstaltung der Kulturabteilung des AA vorletzte Woche hatte ja ursprünglich auch zum Ziel, zu überlegen und eine Diskussion darüber zu führen, wie die Konzeption 2000 überarbeitet werden muss, ob wir eine Konzeption 2006 oder 2010 machen müssen. Die Konzeption 2000 enthält wertvolle und wichtige strategische Leitlinien, mit denen wir uns auseinandersetzen können. Der Bund-Länder-Ausschuss hat sich auch im Jahr 2000 ein sog. Zukunftspapier gegeben. Dieses Papier ist zwar nie offiziellisiert worden, aber es hat einige Parameter gegeben. Und dann drittens die Zielvereinbarungen mit den Schulen. Sie sind auf die jeweiligen Schulen bezogen, aber sie enthalten alle einen gemeinsamen Teil. Und wenn man diesen gemeinsamen Teil sich anschaut, dann hat man so etwas wie die gemeinsame Philosophie von Auslandsschulen, die ja auch in der Konferenz in Kapstadt wiederholt worden ist. Und ich glaube aus den Wortbeiträgen der Teilnehmer erkennen zu können, dass durchaus klar ist, wo man hin möchte. Das macht hier nicht den Eindruck einer heterogenen und unsicheren Wahrnehmung von verschiedenartigen, gegensätzlichen Zielen. Ich glaube, da ist eine Menge gemacht worden. Aber vielleicht kann die Richtung mit Hilfe des Deutschen Bundestages noch einmal verdeutlicht werden.

Die Frage der Ortslehrkräfte, vielleicht nur zur Information. die Ortslehrkräfte sind ja nur zum Teil deutschsprachig. Es sind zum großen Teil landessprachige Ortskräfte, die wir brauchen. Wenn es also um eine Anreicherung der Kollegien mit deutsch-

sprachigen Lehrkräften geht, die nicht von uns vermittelt wurden, wenn man darüber spricht, dann muss man sich natürlich schon fragen, was sind deren Motive. Sehr viele deutschsprachige Lehrkräfte leben am Ort, sind dauerhaft ansässig. Die Unsicherheit besteht vor allen Dingen bei der relativ kleinen Gruppe von Ortskräften, die eine Lücke schließen sollen zum vorhandenen Personal, dem ortsansässigen Personal und den Lehrkräften, die wir vermitteln. Das schwankt von Schule zu Schule und die Probleme sind sehr unterschiedlich. Die Schulen haben alle Möglichkeiten im Rahmen eines internen und eines regionalen Fortbildungsprogramms, diese Lehrkräfte stärker an sich zu binden, an diese Aufgabe. Sicherlich hat die Frage der Ortslehrkräfte auch mit deren Bezahlung zu tun. Ich denke, man kann vor allen Dingen in einkommensschwachen Ländern den sozialen Status der Lehrkräfte und auch das, was die Schule an Einkommen zur Verfügung hat, nicht mit dem der vermittelten Lehrkräfte gleichsetzen. Was wir sehr wohl fordern, ist eine soziale Sicherheit, dass die Lehrkräfte so weit abgesichert sind, dass sie keine zusätzlichen Nebenjobs suchen müssen, dass sie der Schule mit besonderem Engagement dauerhaft zur Verfügung stehen. Damit dies geschieht, bekommen die Schulen zusätzliche Mittel. Vorhin ist der Begriff Schulbeihilfe gefallen. Die Schulbeihilfe liegt dieses Jahr in Höhe von 28 Mio. Euro etwa, ist in einem nicht fest kalkulierbaren Haushalt so ein bisschen das Nivellierungsinstrument. Wenn wir zu wenig Mittel haben, wird an der Schulbeihilfe gekürzt, weil wir vermittelte Lehrer nicht nachhause schicken können. Und an dieser Stelle verlangen die Schulen zu Recht mehr Sicherheit, damit sie auch die Ortslehrkräfte besser und sicherer anbinden können.

Zur Qualität der Schule und zur Frage des Rankings und des Siegels. Ich bin dankbar für den Hinweis auch von Ihrer Seite, Herr Leibrecht. Es gibt in der Tat eine Entwicklung des Qualitätsmanagements im pädagogischen Bereich. Wir sind ganz massiv in der ersten Phase, es soll im Jahre 2008 zu einem solchen Gütesiegel kommen. Nicht, weil es das nicht schon gibt, Frau Dr. Hüfner, es gibt die anerkannten KMK-Schulen. Deren Zeugnis ist gleichgesetzt mit innerdeutschen Schulen. Das ist ein Gütesiegel. Es soll aber darüber hinaus ein weltweit vergleichbares Instrument geben, auch ein beschreibbares Instrument.

Hier ist mehrfach von IB-Schulen die Rede gewesen. Das sind unsere Konkurrenten. Auch wenn wir das IB selbst anbieten. Das IB ist eine faszinierende Angelegenheit. Weltweit in drei Sprachen und ganz klar im Profil. Alle Eltern können sich in einem kleinen Handout sofort informieren, was wird an der Schule geboten, was sind die Mindestanforderungen, auf die ich wirklich setzen kann. Das heißt für uns: wir müssen zuerst auf Lehrplansicherheit setzen. Wir sind dabei, und wir haben es bereits umgesetzt in der Sekundarstufe I, zu zentralen Prüfungen zu kommen. Das Zentralabitur ist in Arbeit. Ein Zentralabitur setzt voraus, dass es Kernkompetenzen, Kerncurricula in bestimmten Fächern gibt. Wir haben regional bereits angelegene Lehrpläne. Es

gibt in der Region Asien eine ganz enge Abstimmung. Mittlerweile ist die Vielfalt der Lehrpläne konzentriert worden auf baden-württembergische und thüringische Lehrpläne. Der Prozess geht weiter. Wir lernen also auch von der Konkurrenz, aber das ganze mit deutschem Profil.

Stichwort IB: Warum gibt es deutsche Schulen im Ausland, die IB anbieten? Es sind bislang nur jene Schulen, die mit dem IB eine zusätzliche Qualifikation, ein zusätzliches Angebot vermitteln. Zwei Typen sind es. Es sind einmal Schulen, die nur bis zur 10. Klasse geführt werden. Ein deutsches Abitur ist teuer. Ein deutsches Abitur benötigt sehr viele Lehrer aus Deutschland. Ein IB ist so gesehen billiger. Was ist das IB, ein gemischtsprachiges IB, nicht das normale französische, englische oder spanischsprachige IB? Ein gemischtsprachiges IB mit Pilotcharakter hat 50 % der Prüfungsfächer auf Deutsch. Damit haben diese Schulen tatsächlich ein Angebot. Das heißt, sie können ihre Schüler nicht nur bis zur 10. Klasse, sondern bis zur 12. Klasse behalten, also ein Mehr. Die Gefahr, die vorher da war bei den sog. Sek I-Schulen, ist doch, dass viele Eltern ihre Kinder bereits nach der 8. Klasse abmelden und an internationale Schulen in der Sekundarstufe II geben. Unsere Schule hat dann keine rechte Entwicklungsperspektive, selbst wenn theoretisch die Nachfrage da wäre.

Der zweite Schultyp, der das IB anbietet, das sind die Schulen mit verstärktem Deutschunterricht. Das sind Landesschulen, die bislang „nur“ einen hochqualifizierten, zum Sprachdiplom führenden Deutsch- als Fremdsprachen-Unterricht hatten. Diese Schulen haben nun deutschsprachigen Fachunterricht und führen mit dem gemischtsprachigen IB zur Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland. Also auf der einen Seite ist das IB eine Konkurrenz zur deutschen Abiturprüfung und zur deutschen internationalen Reifeprüfung, aber zum anderen ist das IB auch ein Abschluss, den wir nutzen können, um bestimmten Schulen ein zusätzliches und attraktiveres Profil zu verschaffen.

Die Frage der Alumniverbindung, die gestellt worden ist, wurde in Kapstadt sehr deutlich aufgenommen. Die systematische Alumniarbeit an den deutschen Auslandsschulen findet seit etwa fünf Jahren statt, mittlerweile haben etwa 80 % der deutschen Auslandsschulen Alumni-Vereine oder aber eine organisierte „Alumnipflegepraxis“. Warum nicht 100 %? Denken Sie an die Schulen, die nach der Sekundarstufe I enden, da ist es sehr, sehr schwer, eine lang anhaltende Alumnikontaktarbeit herzustellen. In Kapstadt ist sehr klar geworden, dass die Vernetzung der Alumnivereine der einzelnen Schulen untereinander zu erfolgen hat, und ich war dankbar für den Hinweis von Prof. Bausch, dass diese Vernetzung auch über den internen Kreis hinausgehen sollte, was wir gerne aufnehmen.

Zur Frage der Rolle des Englischen. Das Englische ist nicht die Konkurrenz zum Deutschen oder zur Landessprache. Wir haben Trilingualität, zwei Sprachen gibt es an der deutschen Auslandsschule immer, Deutsch und die Landessprache oder die Verkehrssprache. Das mag Englisch sein, wenn die Landessprache wie das Ungarische, das Finnische oder das Chinesische für Kurzzeitexpertenkinder kaum zu erlernen ist. Zwei Sprachen immer, Englisch ist die dritte Sprache. Und ich glaube, ohne das können wir die deutschen Auslandsschulen auf Dauer nicht konkurrenzfähig halten.

Finanzmittel, drei Milliarden? Wenn Sie die Zahl durch Zehn dividieren würden, dann würde ich auch noch Hurra schreien und würde irgendwie Schwierigkeiten haben, die Treppe runterzugehen. Es sind 170 Mio. Euro. Im Jahre 1998 hatten wir 195 Mio. Wir haben also 25 Mio. eingebüßt, haben aber gleichzeitig zusätzliche Aufgaben übernommen. Das ist die Realität. Die Schulen mussten dies auffangen.

Abg. Willy Wimmer (Neuss) (CDU/CSU-Fraktion): Im Sinne der jetzt mehrfach angesprochenen mittel- und langfristigen Planung, die man ja auch an anderen Stellen kennt: was würden Sie denn annehmen, wie sähe das dann aus, für fünf oder zehn Jahre? Ich weiß, dass das dann immer der Wirklichkeit angepasst wird. Was müsste man dann ansetzen, um mit den Dingen, die Sie betreiben, wirklich weiterkommen zu können?

Joachim Lauer: Da darf ich vielleicht annäherungsweise was sagen. Die Annäherungen beziehen sich auf die dem Deutschen Bundestag vorgelegten Personalplanung des Jahres 1992. Das ist ja, glaube ich, eine ganz solide Grundlage gewesen. Und wenn ich die neuen Aufgaben, die wir seit 1992 übernommen haben, addiere zu dem, was wir haben, dann müssten wir statt 1.100 amtlich vermittelten Auslandsdienstlehrkräften etwa 1.450 haben. Das heißt also gut und gerne 200 Lehrkräfte à 90.000 pro Jahr - kann auch ein bisschen mehr sein -, die kämen hinzu. Das wären dann 20 Mio. Wir hatten 650 Programmlehrkräfte, jetzt sind es 400, wir haben also 250 Programmlehrkräfte auch abgebaut, allerdings haben wir auch etwas an die Stelle gesetzt. Es wurde ein hocheffizientes Modifikatorensystem eingesetzt. Das heißt, ein sehr umfassendes Einbeziehen von Ortslehrkräften gerade in MOE. Aber wenn ich die noch mal beziffere, dann komme ich etwa - wenn ich sage, etwa 43.000 bis 45.000 Euro pro Jahr -, da komme ich etwa nochmals auf 10 Mio. Das wären dann 30 Mio. Euro, die ich bräuchte; plus das, um das die Schulbeihilfe abgesenkt wurde. Aber das wird ja zum Teil aufgefangen. Das wäre eine Hausnummer.

So, jetzt kommt aber etwas, worüber noch nicht gesprochen worden ist. Die Länder haben das neue Rahmenstatut für den Einsatz deutscher Lehrer im Ausland noch nicht unterschrieben. Wenn die Länder vom Bund den Versorgungsausgleich for-

dern, dies ist nach wie vor nicht ausgeschlossen, dann macht das noch einmal nur bezogen auf die 1.100 22 Mio. Euro aus.

Abg. Lothar Mark (SPD-Fraktion): Nur noch einmal zur Korrektur, der Haushalt für auswärtige Schulen ist 172 Mio. Euro.

Joachim Lauer: Darf ich da noch einmal entgegenen? Wir wissen natürlich, Herr Mark, dass eine Reihe von Kosten, die den Schulen zufließen, auch abgezogen werden müssen.

Der Vorsitzende: Darf ich Herrn Detmar vom Auswärtigen Amt bitten?

Herr Detmar (AA): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Es ist mir schon wichtig festzuhalten, dass für die 117 deutschen Auslandsschulen, über die wir reden, in diesem Jahr 125 Mio. Euro ausgegeben werden. Die Differenz zu den 172 Mio. Euro verteilen sich auf verschiedene Posten. So z.B. 10 Mio. Euro für die Lehrkräfte an den europäischen Schulen, wovon wir 13 haben. Dazu zählt dann noch alles das, was wir im Rahmen der 370 geförderten Schulen tun, im nationalen System. Es ist ein Konglomerat. Unter anderem sind auch Goethemittel, wenn auch bescheiden, in den 172 Mio. Euro enthalten. Außerdem ist auch einiges drin, was für den Schüleraustausch getan wird im Rahmen der Arbeit mit dem pädagogischen Austauschdienst. Also die 172 Mio. Euro setzen sich aus einer Reihe von Themen und Aufgabenfeldern zusammen. Deswegen war es mir wert, darauf hinzuweisen, dass es sich für die 117 Auslandsschulen jetzt auf ungefähr 25, 26 Mio. Euro addiert, wobei ungefähr 100 Mio. für Personalkosten anzusetzen sind und 25 Mio. Euro für die Schulbeihilfe. Das nur zur Erläuterung des finanziellen Rahmens.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Detmar. Frau Dr. Hübner.

Dr. Angelika Hübner: Ich werde das Zahlenspiel nicht weiter verkomplizieren, sondern darf nur darauf hinweisen, das ist status quo. Es gab aber irgendwo eine wunderbare Anregung, dass wir uns weltweit noch stärker platzieren sollten. Ich habe das zum ersten Mal heute in dieser Klarheit gehört. Ich wollte beginnen mit der Frage: gibt es einen Trend deutscher Auslandseliten? Ich möchte dazu anmerken, wenn es diesen Trend der deutschen Auslandseliten hin zu IB und Englisch, hin zu 12 Jahren Ausbildung und dann nichts wie auf die amerikanischen Universitäten, wenn es diesen Trend nicht gegeben hätte, hätten wir so schnell nicht den Staub von unseren deutschen Auslandsschulen abschütteln können. Das war schon ein ganz wichtige Wahrnehmung, dass unsere deutschen Auslandseliten verloren gehen könnten und erst das Bekenntnis, dass wir deutsche Schulen im Ausland weiter erhalten wollen, mit all den Varianten, die hier besprochen wurden, erst das hat uns

geholfen diese Standorte ernster zu nehmen und uns dafür einzusetzen, dass die Haushaltsmittel nicht weiter heruntergefahren werden.

Zur Lehrplansicherheit brauche ich nicht viel zu sagen, das ist dargestellt worden. Die Entwicklungen zum zentralen Abitur sind ganz wichtige Reformschritte. Ich will nur ergänzen: natürlich sind die deutschen Auslandsschulen angebunden an die Entwicklung der EPAS, die einheitlichen Prüfungsanforderungen für das Abitur, und auch an die Standardentwicklungen, die für die gesamte Bundesrepublik gelten und in den zentralen Fächern entwickelt worden sind.

Die Beziehungen zwischen der Kultusministerkonferenz und dem Auswärtigen Amt sind gut, auch in Hinblick auf die Arbeit in den Auslandsschulen. Der BLaSCHA (Bund-Länder-Ausschuss für die Arbeit der Schulen im Ausland) arbeitet leider immer noch zu langsam, das ist hier an einer Stelle genannt worden. Das gilt auch für andere Punkte. Das liegt nicht am AA, jedenfalls soweit ich das beurteilen kann.

.Die Arbeit der Länder ist etwas langsamer, weil wir 16 Entscheider haben. Darüber hinaus ist es auch so, dass die Arbeit der deutschen Auslandsschulen von einigen Ländern unterschiedlich stark wahrgenommen wird. Wir freuen uns deshalb, dass Frau Wolff, die leider heute nicht hier sein kann, von der KMK benannt worden ist als die tragende Ministerin für die Arbeit der Auslandsschulen. Sie puscht diese Aufgabe auch, bringt das Thema in regelmäßigen Abständen ins Plenum, so dass die Länder jetzt viel besser informiert sind, als das vor drei Jahren noch der Fall war.

Wir planen gemeinsam mit dem AA eine Reform dieses Bund-Länder-Ausschusses, die erste Vorlage ist eingebracht ins Plenum und wird in der Dezember-Tagung wieder aufgerufen. Kernpunkt ist eine stärkere Konzentration der Arbeit auf einige Länder, die mehr Verantwortung übernehmen müssen, aber dafür auch eine stringenter Arbeit leisten sollen. Die Aufgabenteilung zwischen dem AA und den Kultusministern ist eigentlich die klassische Aufteilung der inneren und äußeren Schulaufsicht. Die innere Schulaufsicht nehmen wir wahr in Form von Abitur, Qualität, Standardentwicklung. Ich würde es auch begrüßen, wenn im Sinne einer zunehmenden Selbstverantwortung der Einzelschule mit entsprechenden Controlling-Maßnahmen die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung viel stärker noch durch die Einzelschule wahrgenommen werden könnte

Die äußere Schulaufsicht durch das AA, die sehr viel Geld und Mittel in Anspruch nimmt, greift durch ihr Qualitätsmanagement auch in die innere Schulaufsicht ein und leider haben wir das zu verantworten. Es wäre eigentlich Aufgabe der Länder, hierfür Sorge zu tragen. Aber zu unserer Schande muss ich das gestehen. Ich weiß nicht warum es sich so entwickelt hat, aber es läuft gut. Danke.

Der Vorsitzende: Religionsunterricht.

Dr. Angelika Hüfner: Also, der Religionsunterricht ist dargestellt worden. Die Welt ist aufgeteilt zwischen Baden-Württemberg und Thüringen, beide Länder haben in ihren Curricula den Religionsunterricht, insofern gilt der auch für die Welt.

Religionsunterricht drin, insofern gilt der auch für die Welt.

Jorge Pulido: Vielen Dank. Ich möchte hier einige Punkte unterstreichen, denn ich glaube, es ist wichtig, dass das, was wir schon gehört haben, ein bisschen eingeordnet werden kann. Erstens, wenn wir von deutschen Schulen sprechen, dann sprechen wir nicht von einer Schule, sondern es gibt verschiedene Typen. Zum Beispiel Schanghai ist eine Expertenschule. In anderen Ländern gibt es Begegnungsschulen, das ist ein ganz anderes System. Beide brauchen Lehrer. Eine Schule mit 800 Schülern ist ganz anders als eine mexikanische Schule mit 3.500 Schülern. Und es ist auch ganz anders als in London, da sind es 120 Schüler.

Dann sprechen wir von Lehrern. Wir haben entsandte Lehrer, die kommen zu uns und sind wichtig für Schulen, die Abitur anbieten. Was machen wir? Wir ordnen diese Lehrer dem Jahrgang zu, in dem das Abitur absolviert wird. Aber was machen wir da, wo wir keine Lehrer haben? Da können wir nicht Ortskräfte nehmen, sondern da müssen wir auf den deutschen Markt zurückgreifen. Das bezahlen wir, die Schulen.

Und dann haben wir die Ortskräfte. Da gibt es Ortskräfte, die nur Spanisch sprechen oder Griechisch oder etwas anderes. Und manche Ortskräfte, die Deutsch und die Nationalsprache sprechen. Darum ist eine deutsche Auslandsschule nicht billig. Denn wir bezahlen auch die frei angeworbenen Lehrer in Euro. Und das ist es, was eine Schule teurer macht. Und da kommt eine zweite Frage: Diese Lehrer, die frei angeworben wurden, haben dieselbe Ausbildung (2. Staatsexamen) wie die entsandten Lehrer. Die andere Frage ist dann, wie lange bleiben sie in diesem Land? Denn wir wissen ungefähr, wie lange die entsandten Lehrer bleiben. Aber bei den anderen Lehrern wissen wir das nicht. Manche Ortskräfte bleiben 20 Jahre in unserem Land. Zuerst waren sie Entsandte und sind dann dort geblieben. Darum ist eine deutsche Schule teuer. Zweitens, diese Schulen existieren nicht für die Elite, nicht für die Geld-Elite. Sondern wir haben diese Schulen für die Kultur. Für die Leute, die danach wichtig in diesem Land sind. Jedes Kind mit deutschem Hintergrund wird im Ausland an eine deutsche Schule gehen. Alle mit deutschem Hintergrund bekommen, wenn sie es brauchen, ein Stipendium für eine deutsche Schule, von den meisten deutschen Schulen im Ausland. Warum? Die deutschen Schulen wurden gegründet für Deutschstämmige oder für deutsche Experten. Nachher kamen wir als nationale Familien in diese Schulen. In fast allen Schulen, kann ich sagen, haben alle deutschen Kinder das Recht, in diese Schulen zu kommen.

Warum sprechen wir über Planungssicherheit? Wegen der Investitionen, die wir machen. Zum Ersten habe ich gehört, dass wir nicht 170 Mio. Euro haben, sondern nur 125 Mio. Euro. Das ist Transparenz, so wie wir das auch bei Herrn Mark gesehen haben. Es ist wichtig, das zu wissen. Wir sprechen immer mit unseren Mitgliedern über 170 Mio. Euro, die es plötzlich nicht mehr sind. Aber das ist nicht das Thema. Wir müssen langfristig planen. Wir sprechen hier von Lehrern, wir sprechen von Hilfe, aber viele Schulen sind schon alte Schulen. Die müssen renoviert werden. Die brauchen neue Medien. Die müssen vieles machen. Wer bezahlt das? Die Schulen bezahlen das mit ihren Einkünften vom Schulgeld. Darum müssen wir das wie ein Unternehmen sehen, denn wir müssen langfristig planen und wenn wir nicht die Sicherheit haben, dass die Schulbeihilfe stabil bleibt für einige Jahre, dann können wir keine Investitionen machen. Nehmen wir das Beispiel Mexiko. Jetzt haben wir ein Projekt für die nächsten fünf Jahre, eine neue Schule zu bauen. Das sind ungefähr 20 Mio. US-Dollar, und das müssen wir allein machen. Vor vielen Jahren bekamen wir Hilfe von Deutschland. Das kommt jetzt nicht mehr in Frage. Und das passiert auch an anderen Schulen. Neue Schulen müssen Computer, Hallen, Sportfelder und das alles finanzieren. Das ist, was die Leute sehen, was eine deutsche Schule ist: Sport, Kultur, Musik und die beste Schule am Ort.

Ich glaube – und ich bin sicher, das haben wir besprochen –, warum gehen die Kinder in die deutsche Schule? Weil sie eine gute Schule ist. Nicht weil es da Deutschunterricht gibt, das wissen die Eltern, das ist ein Plus für uns.

Als ich vor ein paar Jahren in Singapur war, haben wir gefragt: warum lernen wir Deutsch? Es ist besser, dass wir Englisch, Chinesisch oder Spanisch lernen. Aber Deutsch ist eine Form der Kultur. Deutsch ist eine Sprache, eine Kultur und eine Sprache, in der man mathematisch denken kann. Und darum bringen wir die deutsche Sprache als ein Plus für die Leute.

Warum ist die deutsche Schule in Mexiko, in Lateinamerika, in Afrika und Asien so wichtig? Weil sich in derartigen Begegnungsschulen Kulturen mischen. Und was suchen wir alle? Wir versuchen zu wissen, wo wir stehen. Jetzt gibt es in Mexiko ein Projekt, um zu wissen, wo die Schule steht im Bezirk, in der Stadt, in der Region. Die können jetzt sehen, wie die Schüler in diesem Prozess abgeschnitten hat. Das wollen wir wissen. Wir müssen bestätigen, dass unsere Schulen die besten Schulen sind.

Und am Ende muss ich sagen: wir müssen zusammenarbeiten. Und das haben viele schon gesagt: die Arbeit vom Botschafter oder Konsul ist sehr wichtig. Wenn die nicht an Bord sind, dann fehlt ein wichtiger Teil Deutschlands. Wir haben gesehen, dass sie in manchen Ländern sehr weit weg von der Schule sind, in anderen nicht. Und ich würde euch bitten, hier im Bundestag, wenn ihr in ein Land kommt, besucht

die deutsche Schule! Denn jedes Mal, wenn jemand kommt, ist die deutsche Schule am Ende der Liste. Dabei ist es wichtig, dass ihr die Arbeit von den Lehrern und von den Vorständen seht. Denn ich würde sagen, jede Schule ist etwas anders. Und diese Erfahrung würde euch neue Perspektiven eröffnen. Und ich glaube, deutsche Schulen sind Kulturzentren im Ausland. Sie sind Multiplikatoren deutscher Kultur. Deshalb sind sie so wichtig. Danke.

Der Vorsitzende: Die letzten Redner sind jetzt hier, meine Damen und Herren, vom Deutschen Industrie- und Handelstag. Allein, nachdem wunderbaren Plädoyer, darf ich noch eine Bitte an Sie richten?

Wie der Kulturausschuss vor einiger Zeit sich mit jungen Germanistikstudenten in Prag unterhalten hatte, der Ausschuss hat zu seiner Gewohnheit, überall auf der Welt, wo er ist, gemeinsam mit dem Weltverband der Germanisten vor Ort ausländische Germanistikstudenten einzuladen. Dann sagten die in einer sehr schönen Aussprache, ob sie ihrerseits eine Bitte an den Deutschen Bundestag richten dürften, nämlich die deutsche Wirtschaft doch zu ersuchen, dass sie zu einer Praxis zurückkehrt, die aufgegeben wurde. Während früher deutsche Firmen im Ausland Stellenanzeigen geschaltet haben, war immer der kleine Zusatz: „Bewerberinnen und Bewerber mit Deutschkenntnissen bevorzugt“. Dieser Zusatz fehlt seit einiger Zeit. Womit natürlich auch eine Motivation, Deutsch zu lernen geschaffen wird. Ich bin dann „Pre“, ich habe dann einen Vorsprung bei der jeweiligen deutschen Firma. Ich vermute, dass es sich dabei nur um ein Versehen handelt. Wir nutzen diese Anhörung und sind dankbar, dass Herr Braun sich so aktiv hier einbringt, dass Sie bei sich und bei den anderen Verbänden darauf bestehen, dass die, die Erfahrungen aus dem Ausland oder ähnliches anzubieten haben, wenigstens einen kleinen Vorsprung bekommen. In diesem Sinne, jetzt haben Sie das Wort.

Michael Pfeiffer: Herr Vorsitzender, selbstverständlich werden Absolventen, die die deutsche Sprache können, bei Einstellungen in deutschen Unternehmen bevorzugt. Das ist unendlich wichtig. Und ich möchte das gleich verbinden mit der Frage von Frau Dr. Eid. Globalisierung, Berufsbildung und deutsche Sprache. Das sind drei Facetten, die zusammengehören. Im Zuge der Internationalisierung der Unternehmen sind Unternehmen immer mehr darauf angewiesen, Arbeitskräfte vor Ort zu beschäftigen, die über eine Qualifikation verfügen, die man früher aus Deutschland ins Ausland exportiert hat. Das ist nicht immer möglich, das ist teuer und es ist auch nicht gut, weil man damit die lokale Infrastruktur nicht ausreichend fördert. Das wissen die Unternehmen seit langem und deswegen gucken die Unternehmen auch sehr darauf, dass Berufsausbildungen angeboten werden, gemeinsam mit den deutschen Schulen, die diese Qualifikationen leisten. International haben wir jetzt 2.600 Abschlüsse nach dem deutschen dualen Ausbildungssystem, an dem auch die deutschen Schu-

len beteiligt sind. Wir haben zweistellige Zuwachsraten pro Jahr, im vergangenen Jahr sogar 30 %. Das ist ein Indikator dafür, wie wichtig das ist, für die erfolgreiche deutsche Wirtschaft, dass sie auf lokale, gut ausgebildete Kräfte zurückgreifen kann.

Zurück zu dem Thema deutsche Sprache. Das deutsche Abitur dürfen wir nicht herunterreden. Es ist ganz wichtig, das wir auch im Ausland sagen, dass das Abitur eine ganz andere Voraussetzung für ein Hochschulstudium in Deutschland ist, als ein internationaler Bachelor-Abschluss. Wir machen die Erfahrung bei den jungen Eliten. Das sind Schüler, die schon während der Schulzeit mal raus gegangen sind nach England, in die Vereinigten Staaten oder nach Frankreich und die dann zurückkommen und dann sagen, die Schule draußen war relativ leicht. Aber jetzt komme ich zurück nach einem Jahr in meine alte Klasse nach Deutschland. Ich muss mich wieder richtig hinsetzen und lernen, um mein Abitur zu schaffen. Und mein Abitur muss ein gutes Abitur sein, weil ich nur dann die Einstiegsvoraussetzungen erfülle, damit ich die ganze Bandbreite studieren kann. Mit internationalen Abschlüssen laufe ich Gefahr, dass ich nur zugelassen werde für Fachschulen, oder für besondere Studiengänge, muss ich mühsam Prüfungen nachmachen.–Das sind alles Unsicherheitsfaktoren, die ich mit dem deutschen Abitur nicht habe.

Dann gibt es eine Reihe von anderen Themen, wie beispielsweise Fremdsprache Englisch. Meine Damen und Herren, die Fremdsprache Englisch ist für das Wirtschaftsleben die Voraussetzung. Wer nicht gut Englisch sprechen kann, hat schon verloren, wenn er Karriere machen will, weil alle Verhandlungen in allen internationalen Wirtschaftsgremien auf Englisch stattfinden. Aber es ist doch kein Ersatz für die deutsche Sprache und kein Ersatz für die zweite Fremdsprache. Das Englische gehört dazu. Und das geht in einer internationalen Umgebung auch viel leichter als in Deutschland. Wir legen Wert darauf, dass Deutsch die Sprache in dem Gastland, aber auch Englisch gleichwertig als weitere Sprache daneben angeboten wird und ich bitte, Englisch nicht zur Disposition stellen. Es macht nachher den Zugang zu Beruf und Karrierechancen unendlich schwer.

Zum Thema Finanzierung und Planungssicherheit hat der Abgeordnete Mark alles gesagt. Wir müssen das System verändern hin in Richtung Budgetierung. Zum Thema, wie gewinne ich Sponsoren, hat Herr Ernst schon alles gesagt, Unternehmen vor Ort muss ich für die deutsche Schule interessieren. Das Schulgeld von 400 Mio. Euro, was weltweit aufgebracht wird, und diese Sponsormittel sind lebenswichtig.

Vielen Dank, Herr Gotterbarm, für das Beispiel Kairo. Für uns ist auch das Beispiel Naher Osten wichtig, und wir merken gerade an den Deutschen Schulen in Kairo, wie viele arabische Eltern wert darauf legen, dass in der Zeit des zunehmenden Fundamentalismus ihre Kinder eine Chance haben, anders ausgebildet zu werden, Und

dies ist auch eine Leistung, die sehr viel mehr wert ist. Wir müssen das auch berücksichtigen in unserer langfristig angelegten Kulturarbeit. Ich hoffe, ich habe jetzt kein Thema vergessen. Vielen Dank. Wenn Sie wollen, kann Herr Strauch jetzt noch ein Wort sagen zu dem Thema Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen. Ist Ihnen das recht, Herr Vorsitzender?

Der Vorsitzende: Wir bitten darum. Denn Herr Strauch ist ja noch überhaupt nicht zu Wort gekommen, es ist doch das Mindeste, dass er zum Schluss zu uns sprechen kann.

Lutwin Strauch: Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren, vielen Dank. Ich möchte nur noch einmal kurz darauf hinweisen, dass es einen Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen gibt. Herr Pfeiffer hatte das ja eben schon gesagt. Der Freundeskreis wurde vor etwa 45 Jahren als gemeinnütziger Verein gegründet. Er leistet im Grunde genommen nur eine bescheidene Finanzhilfe. Aber er ist diejenige Stelle, die dann angesprochen wird, wenn die Schule Hilfe braucht. Wenn irgendwo an einer Auslandsschule ein EDV-Raum fehlt oder wenn - wie gehabt in Brüssel - über die Schule, die schon ein anderes Bauvorhaben in ihrem normalen Planungsrahmen abwickeln muss, plötzlich ein Unwetter hereinbricht und der ganze Turnhallenbelag zerstört wird, dann kommen Schulen auf den Freundeskreis zu und fragen: „Könnt ihr uns nicht mit einer kleinen Spende helfen?“ Der Verein ist dann natürlich gern bereit, das im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten zu tun.

Die Spenden kommen von Unternehmen oder von Privatpersonen. Sicherlich auch von etlichen, die früher selbst durch dieses Auslandsschulsystem gegangen sind. Diese haben daher auch das Faible für die Auslandsschulen und überweisen dem Freundeskreis in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen Spendengelder. Die Spenden geben wir dann, und das ist das Erfreuliche, in voller Höhe, sprich zu 100 % an die Schulen weiter. Es gibt zweckgebundene Spenden, es gibt freie Spenden. Bei den freien Spenden kann der Verein entscheiden, welchem Projekt er Priorität zumisst. Bei den zweckgebundenen Spenden geht die Spende nach Eingang beim Verein direkt weiter an die Schule. Insofern sind wir im Hinblick auf den finanziellen Gesamtrahmen nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein.

Aber was, denke ich, viel wichtiger ist für die Institution Freundeskreis, und ich glaube, da sind wir uns alle einig: wir wollen und können gerne so etwas sein wie die Brücke zwischen all denen, die mit dem Auslandsschulwesen zu tun haben, und der deutschen Wirtschaft. Und ich glaube, das zeigt sich auch durch die gute Zusammenarbeit, die wir alle, die heute hier vertreten sind, in den verschiedensten Sitzungen zum Thema Auslandsschulen immer unter Beweis stellen. Man sollte auch noch einmal klar sagen, dass es eben nicht so ist, dass wir uns hier rein zufällig heute zum

ersten Mal treffen. Vielmehr gibt es diese Zusammenarbeit mit allen, mit dem Auswärtigen Amt sowie mit den anderen Teilnehmern an der heutigen Sitzung. Wir als Institution der deutschen Wirtschaft möchten gern auch dazugehören und uns beim Thema Auslandsschulen einbringen. Das sollte man meines Erachtens hier in diesem Rahmen insbesondere deshalb betonen, weil man vielleicht sonst den Eindruck erweckt, die Wirtschaft würde nicht genügend beitragen. Das tut sie aber sehr wohl. Herr Braun hat es ja auch bewiesen durch sein persönliches Engagement, und er belegt es durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Freundeskreises. Vielen Dank.

Joachim Lauer: Mir ist noch aufgefallen, dass ich noch ein Stichwort ansprechen wollte, wie Sie, Frau Dr. Eid sagten. Wie sieht es denn aus mit den Lehrern? Spricht man nur vom Geld oder spricht man auch von den Menschen, die wir an die Auslandsschulen bringen müssen? Wir müssen darüber reden, wir haben heute Mittag beim Mittagessen schon mal kurz darüber gesprochen. Es gibt Lehrerknappheit auch im Auslandschulwesen, gar keine Frage. Es gibt Standorte, die wir nur sehr schwer bestücken können mit den notwendigen Fächerkombinationen. Schwierig sind viele Standorte in MOE. Jemand nach Bukarest oder nach Sofia zu bringen, ist schwer. Aber es ist auch schwierig, Leute an Standorten zu halten, wie Barcelona, Madrid, Paris. Dort sind die hohen Lebenshaltungskosten und der niedrige Auslandszuschlag mit ausschlaggebend, dass Familien, die dort leben und die hohen Lebenshaltungskosten tragen müssen, dann irgendwann sagen: mein Gott, das ist Netto-Zuschuss. Also die sog. wunderbaren Standorte, die verlieren so ein bisschen an Attraktivität, aber zunächst sind sie schon angefragt. Die Lehrkräfte wollen hin. Brüssel ist ein schwieriger Standort, weil er nicht ausländisch genug zu sein scheint, weil aber die Lebenshaltungskosten sehr teuer sind, die Auslandszulage sehr niedrig ist und wir haben in diesem Schuljahr zwei ADLK im Rahmen eines kleinen Budgetierungsprogramms. Was wir haben, also Geld statt Lehrer, haben wir umgewidmet. Die haben sich also einen Ex-Lehrer der Europäischen Schule eingekauft, der also beurlaubt worden ist von dem Bundesland und nun für ein erhöhtes Ortsgehalt für weitere Jahre in Brüssel bleibt.

Die Fächer, um die es geht, sind eigentlich immer die Gleichen: Mathe, Physik, aber auch durchaus im Bereich Deutsch als Fremdsprache ist die Bewerberlage nicht so, wie man sie sich vorstellen kann. In Mathe und Physik haben wir zum Teil nur ein bis zwei Bewerber pro Stelle. Sie müssen sich das so vorstellen, weltweit müssen alle lokalen Wünsche und genau die Bedarfe der Schulen ganz genau übereinander passen, damit das funktioniert. Es ist ein Freiwilligkeitssystem. Wir können niemanden versetzen, wir können niemandem anordnen, irgendwohin zu gehen. Das ist schon eng. Und da geht unser regelmäßiger Appell an die Länder. Vorhin wurde schon von Herrn Gotterbarm gesagt, dass wir auch stärker in den Primarbereich gehen, in den Sekundarbereich gehen, das könnten wir leisten. Denn die Nachfrage nach Grund-

und Hauptschullehrern ist groß. Und dort haben wir aber nicht genügend Stellen. Im Sekundarbereich II, dem abiturrelevanten Bereich, dort ist unser Bedarf groß, die Nachfrage vergleichsweise gering. Danke schön.

Der Vorsitzende: Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wussten, warum wir gut daran tun, die Akteure des deutschen Auslandsschulwesens von überallher nach Berlin in den Deutschen Bundestag einzuladen. Wir danken Ihnen sehr, sehr herzlich, nicht nur für die Vorbereitung und dass Sie da sind, sondern dass Sie uns so bereitwillig und ausführlich und ungestelzt Auskunft gegeben haben. Zu den wichtigen politischen Funktionen des Parlaments, sagen die Engländer, gehört auch die "Teaching-Funktion". Nicht nur die Unterrichtung nach außen, sondern auch die Unterrichtung der Volksvertretung selbst. Ohne jetzt unsere Beratungen der heutigen Informationen vorwegzunehmen, wir haben durch Sie heute viel Material bekommen für unsere Absicht, die Entschließung des Bundestags vom 15. Februar 1990, fortzuschreiben. Politik, wenn sie gut ist, ist ja Richtungsbestimmung und wir glauben, dass wir hier von Ihnen sehr viele gute Anregungen bekommen haben. Das Nächste, was Sie jetzt erhalten werden, wird - ich sagte es bereits - das Wortprotokoll Ihrer Ausführungen sein. Wir würden Sie bitten, dieses durchzusehen und uns mit Ihren Korrekturen möglichst schnell an Frau Ludwig zurückzuleiten. Wir werden dann im politischen Rahmen, im gesamten Ausschuss, Opposition und die Regierungsparteien, unsere Schlussfolgerungen beraten und ich hoffe, zeitnah zu einer Entschließung zu kommen. Spätestens da sehen wir uns wieder, weil wir Sie dann, wenn das ganze Parlament die Sitzung beraten wird, dazu wieder einladen werden.

In diesem Sinne danke ich Ihnen ganz herzlich, alles Gute und auf Wiedersehen.